



VORARLBERGER
JAGD

MAGAZIN DER VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
04 | 2022

WOLF Retter der Waldverjüngung?
SCHNEEHASEN Vorarlberger Studie
BRAUCHTUM Tarnkleidung vertretbar?
JAGDRECHT Der Abschussauftrag



Abgabe von Waffen und Munition nur an Inhaber einer Erwerbserlaubnis. Bitte beachten Sie die rechtlichen Hinweise zur Verwendung von Schalldämpfern und die rechtlichen Erwerbs- und Nutzungsbedingungen für Wärmebildoptiken in Ihrem Land. BGR | MARKETING & COMMUNICATIONS. © 2022

Das Ziel: Ein Schuss

K95

Elegant, führig, präzise – seit Jahrzehnten bewährt sich die Blaser Kipplaufbüchse K95 im intensiven Jagdeinsatz. Nach wie vor verkörpert sie die Jagd in ihrer ursprünglichsten Form. Mit neu konzipiertem Schaft und neu designtem Systemkasten lebt die Tradition der Kipplaufbüchse auch in Zukunft fort. Der gerade, höhere Schafrücken sorgt für ein angenehmes Schussverhalten und betont die zeitlose Erscheinung der K95.

Blaser

„GEDANKEN ZUR JAGDETHIK“

LIEBE JÄGERINNEN UND JÄGER!

Im Zuge der Diskussionen über das „Jagderlebnis“ mit Abschluss einer Steingeiß an der Nordseite der Kanisfluh, waren manche der Ansicht, der Landesjägermeister hätte mehr Kante zeigen müssen; einige wollten den sofortigen Ausschluss des betroffenen Mitgliedes aus der VlbG. Jägerschaft und wieder andere verlangten Funktionärsrücktritte. Für mich jedenfalls Grund genug, einige Klarstellungen vorzunehmen.

Die Begriffe Ethik und Ethos stammen aus dem Altgriechischen und wurden von Sokrates und Aristoteles im 5. und 4. Jhdt. vor Christus anders interpretiert als später von den Kirchenvätern im Mittelalter und den Philosophen der neueren Zeit. Ehtikos meint jedenfalls „den Charakter betreffend, das moralische, sittliche und anständige Verhalten“ und Ethos ist der Begriff für „Charakter, aber auch für Tradition, Brauch und Sitte“!

Jagdtraditionen, Brauchtum und Begriffe wie „Weidgerechtigkeit“ oder der Umgang mit erlegtem Wild, sind in den vergangenen Jahrhunderten und insbesondere in den letzten Jahren einem raschen Wandel unterzogen worden. Wir jagen heute mit modernsten technischen Geräten! Vielfach wird auf sehr weite Distanzen geschossen. Es werden Schalldämpfer (die übrigens für JägerInnen und Jagdhunde eine sehr wertvolle gesundheitliche Hilfe darstellen) eingesetzt oder auf Schwarzwild Zielfernrohre mit optimaler Nachtsicht oder Wärmebildkameras und Drohnen zur besseren Erfassung der Wildbestände, etc., etc.. Auch die Methodik zur Erfüllung der hohen Mindestabschussquoten, die durch das veränderte Verhalten des Wildes immer schwieriger wird, muss stetig angepasst und „verfeinert“ werden und hätte vor wenigen Jahren noch zum Verweis auf mangelnde Weidgerechtigkeit geführt. Tempora mutantur et nos mutamur in

illis (die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen). Ich hoffe, es als LJM nicht mehr erleben zu müssen, dass von der geheizten Jagdhütte aus, das Wild mit Drohnen bejagt, erlegt und mit einem Greifarm vor der Hütte abgelegt wird.

Es gibt aber überhaupt keinen Zweifel, dass das Drumherum an der Kanisfluh einen bitteren und schalen Beigeschmack hat und dem Ansehen der Jägerschaft geschadet hat. Zweifelsfrei steht auch fest, dass ein fermer Jäger keinen Hubschrauber und keinen Drohneinsatz in einem so sensiblen Gebiet notwendig gehabt hätte. Der Schaden für das Image der Jagd entstand aber primär durch die Sensationslust(gier) und durch das Teilen dieses persönlichen Jagderlebnisses auf „sozialen“ Medien. Stille Freude im Kreis von Freunden war offensichtlich zu wenig. Nicht umsonst ersuchen Jagdverbände in Deutschland, der Schweiz und Österreich ihre Mitglieder eindringlich mit Publikationen in „sozialen“ Medien äußerste Zurückhaltung zu üben.

Dankbar bin ich dem BJM von Bregenz, dass er bei seiner Stellungnahme mit großer Zurückhaltung Mut bewiesen hat, dass er auf die laufenden behördlichen Ermittlungen verwiesen hat und jede unangebrachte Vorverurteilung vermieden hat. Dadurch wurde die erhoffte große Bühne für die Effekthascher kleiner gehalten und jeder weitere Aktionismus, von welcher Seite auch immer, in ruhigere Bahnen geleitet. Dankbar bin ich auch dem zuständigen Jagdschutzorgan, das darauf hingewiesen hat, dass man nicht alles machen sollte, nur weil man Lust dazu hat. Jetzt ist jedenfalls die Behörde am Zug!

Zur ethischen Beurteilung anderer verweise ich auf ein Jesuswort: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.....(Johannes 8, 7). Bemühen wir uns gemeinsam das Image der Jägerschaft stets weiter zu verbessern: durch



Dr. Christoph Breier
Vorarlberger Landesjägermeister

positive Berichte und durch das Aufzeigen der tausenden ehrenamtlichen Stunden, die Jägerinnen und Jäger zum Schutz von Fauna und Flora erbringen.

Jetzt ist die Hirschbrunft zu Ende und so bitte ich neuerlich um euren größtmöglichen Einsatz, damit die sehr anspruchsvollen Abschusspläne so gut es geht erfüllt werden. Stets guten Anblick und ein erfolgreiches Ende des heurigen Jagdjahres mit schönen und dankbaren Hubertusfeiern; der Winter steht vor der Tür und ich wünsche allen „Fütterern“ viel Kraft, Ausdauer und Gesundheit; für euren wertvollen Dienst am Wild und am Wald meinen herzlichen und aufrichtigen Dank!

Mit einem kräftigen Weidmannsheil

Euer LJM Christoph Breier

Impressum

Redaktion:

Chefredakteur Gernot Heigl MSc
gernot.heigl@vjagd.at

Bezirk Bregenz: Johannes Kaufmann
atelier@j-kaufmann.at

Bezirk Dornbirn: Bruno Metzler
metzler.bruno@aon.at

Bezirk Feldkirch: Andrea Kerbleder
andrea.kerbleder@vjagd.at

Bezirk Bludenz: Doris Burtscher
doris.burtscher@vjagd.at

Medieninhaber und Herausgeber:
Vorarlberger Jägerschaft, Bäumler Park
Markus-Sittikus-Straße 20, 6845 Hohenems
Tel 05576 74633, Fax 05576 74677
info@vjagd.at, www.vjagd.at

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle:
Montag bis Freitag: 8 bis 12 Uhr
Erscheinungsweise: 4x jährlich

Hersteller:

Vorarlberger Verlagsanstalt GmbH
Schwefel 81, A-6850 Dornbirn



6



20



32



40

VORARLBERGER JAGD

MAGAZIN DER VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
04 | 2022

INHALT

Alles auf einen Blick!

Aktuell

Gamswild im Klimawandel	6
Im Zeichen des Steinbocks	10
Was fressen Schneehasen?	20
Wolf als Retter der Waldverjüngung?	32

Rubriken

Gewinner-Schnappschuss	5
Jagd & Recht: Der Abschussauftrag	16
Kinder & Natur: Der Steinadler	18
Jagdliches Brauchtum: Tarnkleidung	24
Aus früheren Zeiten: Giftpilzalarm	26
Teste dein Jagdwissen	28
Wildtier unter der Lupe – Der Verdauungsapparat	45
Naturwacht – Netzwerk der Natur	40
Rezept: Hirschgulasch mit Polenta	44
Bücherecke	54

Jagd

Kommentar - Jagdethik	14
Neubau Rotwildfütterung Ebnitertal	38
Digitale Abschussmeldung	49

Jagdhunde

Meisterführerin Barbara Primisser	37
-----------------------------------	----

Jägerinnen & Jäger

Österreichisches Jägerschaftsschießen	30
Nachruf Roman Gassner	42
Überle Jagdschießen	43
Wildtierkalender	48
Waldfest 2022	50
Lange Nacht des Jagdmuseums	52
Hubertusfeier Garfrescha	52
Geburtstage	57

Gewinnerin des letzten Kinderrätsel

Martina-Aline Fitz aus Lustenau



Ein leider rarer, dafür
umso spektakulärerer Anblick.
Ein adulter Bartgeier.
Aufgenommen von Felix Tschohl.

GESUCHT: SCHNAPPSCHÜSSE

Die LeserInnen der „Vorarlberger Jagdzeitung“ sind eingeladen, ihre besten Fototrophäen an die Redaktion (info@vjagd.at) zu senden.

Die Aufnahme sollte ein interessantes, lustiges, schönes oder seltenes Motiv aus der Natur abbilden. Eine kurze Erklärung zur Person des Fotografen/der Fotografin, dem Aufnahmeort und den näheren Umständen der Aufnahme wäre wünschenswert.

Die Teilnahme erfolgt durch Übersendung eines oder mehrerer Fotos aus-

schließlich per E-Mail. Die Teilnahme ist kostenlos.

Die TeilnehmerInnen gewährleisten, dass sie an den übermittelten Fotos sämtliche Rechte uneingeschränkt besitzen und keine Rechte Dritter berühren.

Die Bilder sollten eine Auflösung in Druckqualität haben.



Als Gewinn winkt
ein Victorinox
HUNTER
Taschenmesser mit
V-Jagd-Logo.

GAMSWILD IM KLIMAWANDEL

Der Lebensraum macht den Unterschied

Der Klimawandel wirkt sich auf wichtige lebensgeschichtliche Merkmale wie Körpergewicht, Fortpflanzung und Überlebenswahrscheinlichkeit von zahlreichen Tierarten aus. Wildtierpopulationen im Gebirge sind einerseits an extreme Witterungen bzw. Umweltbedingungen angepasst, andererseits aber auch besonders anfällig gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels. Bisherige Studien über alpine Huftiere (z.B. Gamswild, Steinwild, Schneeziege, Dickhornschafe, Bergrentiere) konzentrieren sich meist auf Populationen oder Teilpopulationen, die oberhalb der Baumgrenze leben, während Populationen in Wäldern noch weitgehend unzureichend erforscht sind.

Autor: Dr. Rudolf Reiner



In einer kürzlich abgeschlossenen Studie wurde untersucht, ob Wälder die Auswirkungen des Klimawandels auf Körpergewicht, Wachstum und Reproduktion abmildern können und wie diese Merkmale je nach Lebensraumparameter variieren. Zudem wurde geprüft, ob die Rückrechnung auf Basis von Jagdstreckendaten in der Lage ist, die zahlenmäßige Entwicklung von Populationen in verschiedenen Lebensräumen zu verfolgen. Anhand eines außergewöhnlich großen Langzeit-Datensatzes (n = 178.175) von Alpengämsen, die zwischen 1993 und 2019 in 27 aufeinanderfolgenden Jahren in Gebirgsgruppen

mit unterschiedlichem Waldanteil in Kärnten, der Steiermark, Salzburg, im Nationalpark Berchtesgaden, Liechtenstein und im schweizerischen Kanton St. Gallen erlegt wurden, konnte unter anderem gezeigt werden, dass das Körpergewicht durch die Wechselwirkung zwischen Frühlingstemperaturen und Waldbedeckung beeinflusst wurde. Konkret wurde herausgefunden, dass die Wildbretgewichte von Gämsen aus alpinen Beständen bei hohen Frühling- und Sommertemperaturen um bis zu knapp 10 % unter den Werten nach kühlen Frühlingen bzw. Sommern lagen. In reinen Waldgebieten hingegen hatte die Temperatur keinen Einfluss

auf die Wildbretgewichte. Das lässt den Schluss zu, dass Wälder als Puffer gegen die Auswirkungen steigender Temperaturen auf alpines Schalenwild wirken. Darüber hinaus wurde festgestellt, wie sich die Muster des Körperwachstums von Gämsen zwischen den Gebirgsgruppen unterscheiden. Es zeigte sich, dass Gämsen in Lebensräumen mit zunehmendem Waldanteil zwar generell leichter waren, aber auch ein schnelleres Körperwachstum aufwiesen. In weiterer Folge lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, dass Gamsgeißen in Waldgebieten früher reproduzieren als in alpinen Lebensräumen. Das bedeutet, dass Letztere ihre Lebensrepro-

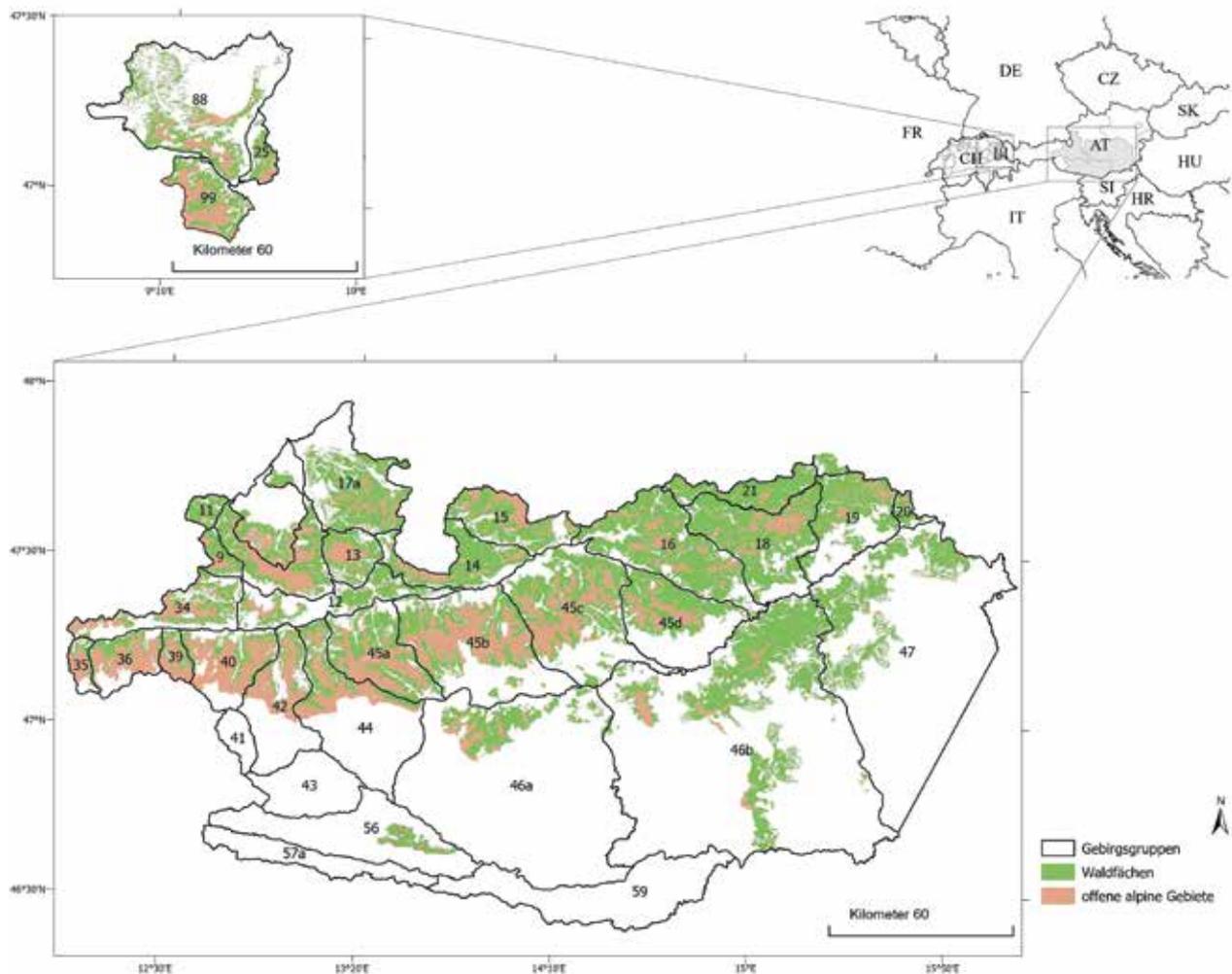


Abbildung 1: Lage des Untersuchungsgebiets in Österreich (in den Bundesländern Kärnten, Salzburg und Steiermark), in der Schweiz (im Kanton St. Gallen), in Liechtenstein und in Deutschland (im Bundesland Bayern) zur Untersuchung der Auswirkungen von Lebensraum und Klima auf die Körpergewichte und Wachstumsmuster der Alpengämsen, 1993-2019. Die Zahlen und schwarzen Linien entsprechen der geografischen Unterteilung der Ostalpen. Gebirgsgruppen mit Nummern zwischen 9-25 gehören zur Nördlichen Kalkalpen, 35-47 zu den Zentralalpen, 56-59 zu den Südlichen Kalkalpen und 88-99 zu den Westalpen. Farbige Flächen stellen den potenziellen Gamslebensraum innerhalb der Jagdgebiete dar, wobei rote Farben offene alpine Flächen (d.h. alpine Matten, spärlich bewachsene Flächen und Fels) und grüne Flächen Wälder sind. (d.h. Laub-, Nadel- und Mischwälder)



Ob Wälder die Auswirkungen des Klimawandels auf Körpergewicht, Wachstum und Reproduktion beim Gamswild abmildern können und wie diese Merkmale je nach Lebensraumparameter variieren, wurde in einer aktuellen Studie untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Gamswildmanagement zwischen den verschiedenen Lebensraumtypen



duktionsleistung erst in höherem Alter erreicht haben als ihre Artgenossen in Waldgebieten.

Eine weitere Fragestellung befasste sich mit der zahlenmäßigen Erfassung von Gamsbeständen. Der Vergleich von Zählungen und der Rückrechnung aus Jagdstrecken belegt, dass beide Methoden bei der Ermittlung von Populationstrends ähnlich gute Zahlen liefern. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen zudem, wie wichtig die Berücksichtigung von Umweltbedingungen bei der Modellierung der Ökologie und der zukünftigen Verbreitung von verhältnismäßig plastischen Arten im Zusammenhang mit dem Klimawandel ist.

FAZIT

Umweltbedingungen wirken sich auf verschiedene Weise auf die Ökologie von Wildtieren aus, wobei die meisten damit befassten Studien über negative Folgen berichten. Steigende Temperaturen können beispielsweise die Physiologie, Morphologie und das Verhalten von Wildtieren beeinträchtigen. Die gegenständliche Studie veranschaulicht, dass selbst bei Arten, bei denen durch den Klimawandel negative Auswirkungen dokumentiert wurden, die Folgen je nach Lebensraumangebot und -bedingungen variieren können. Wie im Rahmen dieser

Arbeit festgestellt wurde, sollten daher bei der Abschätzung künftiger Auswirkungen des Klimawandels auf die Alpengämse und bei der Umsetzung wirksamer, lebensraumspezifischer Managementstrategien die Wechselwirkungen zwischen Temperatur und Waldanteil auf die Körpergewichte und das Wachstum dieser Wildart berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse dieses Forschungsprojekts haben zudem Auswirkungen auf eine Reihe von weiteren Themen. Insbesondere liefern sie Erkenntnisse über die Ökologie der Alpengämse in Zusammenhang mit dem Klimawandel auf räumlicher Ebene (Fragestellung 1

und 2). Das Projekt leistet außerdem einen Beitrag zum Management alpiner Schalenwildarten, zur Ermittlung der Bestandsentwicklung (Fragestellung 3) und zum Artenschutz in Abhängigkeit von den Umweltbedingungen. Nicht zuletzt können die Ergebnisse Forscher dazu ermutigen, Wechselwirkungen zwischen Arten im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Klimawandels zu berücksichtigen und sie können Jägern dabei helfen, die Bestände der Gämse zu ermitteln und an die jeweiligen Umweltbedingungen angepasste Maßnahmen durchzuführen.

Ganz konkret bedeutet das, dass sich das Gamswildmanagement zwischen den Lebensraumtypen unterscheiden sollte: Eine vorsichtige bzw. zurückhaltende Bejagung ist vor allem in alpinen Lebensräumen wichtig, sofern man hier die Bestände nicht reduziert möchte. Die Zuwachsraten in alpinen Regionen mit geringem Waldanteilen sind auch jetzt schon geringer als in Waldlebensräumen und dieser Unterschied scheint sich mit fortschreitendem Klimawandel zu verstärken. Weiters konnte im Zuge dieser Studie gezeigt werden, warum ein entsprechender Altersklassenaufbau innerhalb der Populationen wichtig ist und warum dieser v.a. in alpinen Regionen berücksichtigt werden sollte.

In Waldlebensräumen hat der Klimawandel bislang keinen Einfluss auf das Körpergewicht und somit wohl auch nicht auf die Reproduktion der Gamsbestände. Nachhaltige Entnahmeraten können hier höher sein als in alpinen Lebensräumen und die Lebensreproduktionsleistung wird hier bereits früher erreicht als in alpinen Gebieten.

Komplexe Situationen ergeben sich in Gebieten, in denen Gamswild ausgeprägte (saisonale) Wanderbewegungen zwischen offenen alpinen Regionen und tiefergelegenen Waldlebensräumen zeigt. Die nördlichen Kalkalpen sind ein gutes Beispiel für solch stark verzahnte Lebensräume. Hier ist eine eindeutige Managementempfehlung schwierig abzuleiten, zudem ist in diesen Gebieten im Zuge des Klimawandels mit der stärksten Verschiebung der Raumnutzung zu rechnen. Ein großräumig, revierübergreifend abgestimmtes Gamswildmanagement ist hier unumgänglich.



Gefördert durch:

Kärntner Jägerschaft; Oberösterreichischer Jagdverband; Salzburger Jägerschaft; Steirische Landesjägerschaft; Tiroler Jagdverband; Vorarlberger Jägerschaft; Österreichische Bundesforste AG; Hilti Family Foundation

Zusätzlicher Dank ergeht an:

DI Karl Jäger – für die Hegegemeinschaft Seckauer Tauern
WM Johann Putz – für die Gamswildhegegemeinschaft Tennengebirge
DI Martin Straubinger – Forstdirektion Foscari

Diese Zusammenfassung basiert auf folgenden Studien:

Reiner, R., Zedrosser, A., Zeiler, H., Hackländer, H., & Corlatti L. (2020). Population reconstruction as an informative tool for monitoring chamois populations. *Wildlife Biology* 2020(4).
<https://doi.org/10.2981/wlb.00757>

Reiner, R., Zedrosser, A., Zeiler, H., Hackländer, K., & Corlatti, L. (2021). Forests buffer the climate-induced decline of body mass in a mountain herbivore. *Global Change Biology*, 27, 3741– 3752.
<https://doi.org/10.1111/gcb.15711>

Reiner, R., Zedrosser, A., Zeiler, H., Hackländer, K., & Corlatti, L. (2022). Habitat and climate shape growth patterns in a mountain ungulate. *Ecology and Evolution*, 12, e8650.
<https://doi.org/10.1002/ece3.8650w>



LEHMWAND

FÜR DIE
PERFEKTE
HEGESCHAU
ZUHAUSE



alex' malerkiste



0664 46 10 344
www.alex-malerkiste.at



IM ZEICHEN DES STEINBOCKS

Der Steinbock als historisches Walser Wappentier

Damit ist hier nicht das Symbol des Tierkreiszeichens Steinbock gemeint, sondern das stolze Wal-

ser Wappentier der Gemeinde Mittelberg im Kleinwalsertal.

Dem historischen Walser Wappen mit dem Steinbock liegt ein historisches Siegel zugrunde, wie es etwa ein Gerichtssiegel aus dem Jahre 1695 zeigt. Der Steinbock steht aber wohl auch in engem Zusammenhang mit dem Walser Steinbock Siegel aus dem Jahre 1408:

im gesamten Alpenraum verschwunden, wobei immer wieder aufs Neue Einbürgerungsversuche mit Wildfängen aus der Schweiz, bzw. Italien vorgenommen wurden. In Vorarlberg gab es 1954 erste Überlegungen des VlbG. Jagdschutzvereins, Steinwild wieder anzusiedeln.

STEINWILD AUSWILDERUNGEN IM KLEINWALSERTAL

Als zu Pfingsten 1958 die ersten drei Steinböcke und drei Steingeißen (Wildfänge aus der Schweiz) im Montafoner Vergaldental freigelassen wurden, - zwei Jahre später 1960 weitere sechs Stück Steinwild (Geschenk von Außenminister Leopold Figl) ebenfalls im Vergaldental ausgewildert wurden, gründeten auch die Kleinwalsertaler Jäger im Jahre 1962 unter dem Obmann Karl Leopold Fritz, dem Gemeindevorstand und unter dem hochengagierten Vorsitz von Max Drechsel sen. ein Steinwildkomitee. Nach vielen Diskussionen und Beratungen mit Behörden, Grundbesitzern und Nachbarrevieren, sowie mit der Festlegung des zukünftigen geeigneten Steinwildlebensraumes, kam dann im April 1963 die Mitteilung aus dem Schweizer Steinwildrevier Pontresina, dass eine Lieferung von drei Paar



Wappenverleihung VlbG.
Landesregierung v. 5. April 1929

„DER GEMINEN WILLISER
INSIGEL ZE TUMULS, ZEM
SUNENTAG, ZE GLATERN,
ZE MITTELBERG UND IM
TUNSERBERG“,

angehängt an der Friedensurkunde von 1408;

Nachdem die Walsersiedlung in den höher gelegenen Talschaften Vorarlbergs schon ab dem Jahre 1313 stattgefunden hat, war es also noch zu einer Zeit, wo der edle Steinbock auch im Kleinwalsertal noch seine ursprüngliche Fährte gezogen hat und erst später abergläubisch als wandelnde Hausapotheke, (Blut, Bezoarstein, Herzkreuzerl, Hörner ...) wie im übrigen Alpenbogen, ausgerottet wurde. Beinahe über drei Jahrhunderte war der Steinbock



Gerichtswappen Siegel
Mittelberg 18. Jhdt



dS GEN. II
SMART &
INDIVIDUAL

SEE THE UNSEEN


SWAROVSKI
OPTIK



Steinwildauswilderung 1964
im Gemstetal Kleinwalsertal

Steinwild erfolgen kann, „sofern deren Einfang gelingen sollte.“

ES IST GELUNGEN

Am 13. Juli 1964 war es dann soweit und es wurden im Beisein vieler schaulustiger Naturliebhaber 3 junge Steinböcke und drei Steingeißen im Gebiet Wildental/Gemstel ausgewildert. Im Juli 1966 konnten schon zwei Steinkitze beobachtet werden und zur weiteren Erhaltung und Vermehrung der Steinwildkolonie wurden am 1. Juli 1968

nochmals 3 Steinböcke und eine Steingeiß aus der Steinwildkolonie Albris bei Pontresina wieder im Gebiet Wildental/Gemstel freigelassen. Dieser neuerliche Einsatz war sehr erfolgreich, denn schon sechs Jahre später 1974 konnten die Verantwortlichen des Steinwild – Komitees einen Bestand von über 25 Stück feststellen.

„JETZT HÖMMR ENDLI AU ÜSERS
WALSER WAPPOTIER WIEDOR IM
TAL!“

so ein überglücklicher Senior Max Drechsel. Nicht nur der Jagd, sondern auch der festgeschriebenen echten Walser Tradition geschuldet, war diese konsequente Umsetzung der ursprünglichen Idee der Kleinwalsertaler Jagdpioniere.

AKTUELLE SITUATION

Heute, 58 Jahre nach der ersten Steinwild Auswilderung im Kleinwalsertal, hat sich die Steinwildkolonie „Kleinwalsertal – Widderstein – Hochalpe“, Revier – und Länderüber – reifend



Ältere reife Böcke im
Gemstel Schönisboden

(KWT & Allgäu & Tiroler Außerfern) zu einer beachtlichen, gesunden und eigenständigen Population entwickelt mit insgesamt ca. 300 Stk. Steinwild, davon allein im Kleinwalsertal 140 Stück. Die restriktive und sorgfältige Bejagung mit ca. 2 – 4 Abschüssen pro Jagdjahr und mit der Altersanhebung der Böcke in der Ernteklasse auf 12 Jahre, verspricht weiterhin eine gute Bestandes-

entwicklung. Somit kann festgestellt werden, dass bei den Kleinwalsertaler Jägern das Steinwild in guten Händen ist und dass sie auch zukünftig stolz sein dürfen auf ihr Walser Talschaftswappen – dem STEINBOCK.

*Beitrag u. Fotos:
Alt BJM Stv. OSR Roland Moos, Au Au – Rehmen, am 23. Aug. 2022*



**Gerichtssiegel Gericht
Mittelberg 1582**



**„Die Graue Eminenz“
12 Jahre**





**Mit lang
anhaltendem
Schutz**

**GEGEN WILDVERBISS,
FEGEN UND SCHÄLEN**

**DER NATÜRLICHE
SCHUTZ FÜR
DEN WALD**

Effektives Wildvergrämungsmittel
auf natürlicher Basis.

www.trico-repellent.eu



Pl. Reg. Nr. 2787-0. Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor der Verwendung stets Produktinformationen und Etikett lesen. Erhältlich im Forstfachhandel. Kontakt: Dr. Thomas Rogy, Kwizda Agro GmbH, Tel.: +43 5 9 77 10, Freyschekwäldlegraben 1, 43 684 44347 42, gaeldner@ekogold.at, www.ekogold.at



Foto: J. Kaufmann

HÖCHSTE ZEIT SICH ZU BESINNEN

Die Natur braucht uns Menschen nicht. Aber wir brauchen die Natur. Sie lehrt uns Demut, Wertschätzung und Rücksichtnahme und zeigt uns auf eindrucksvolle und selbstverständliche Weise unsere Grenzen auf. Das ist gut so, denn in einer immer technologisierteren, komplexeren und abstrakteren Welt gibt es kaum noch Raum, sich menschlich zu fühlen. In der Natur schon. In ihr erfahren wir die Unbedeutsamkeit unserer Existenz und werden sanft aber konsequent daran erinnert, wo unser Platz in der Gesamtheit des Gefüges ist.

Nur wenn wir im Einklang mit unserer natürlichen Umwelt handeln und ihr den gebührenden Respekt entgegenbringen, kann die Jagd, wie wir sie kennen und lieben, Bestand haben.

Dass dies längst keine Selbstverständlichkeit mehr ist, wird auf unterschiedlicher Ebene deutlich. Insbesondere die digitale Transformation stellt so manch unangetastetes Werteverständnis, das jahrzehntelang vorbehaltlos gegolten hat, in Frage.

Paradoxerweise sind wir durch die Digitalisierung mehr denn je miteinander verbunden – aber eben nur virtuell. Im realen Leben entfremden wir uns immer weiter von unseren Mitmenschen, der Natur und ihren Lebewesen. Zwischenmenschliche Qualitäten wie Mitgefühl, Verbundenheit oder Rücksichtnahme haben im Worldwide Web keinen Stellenwert. Stattdessen zählen spektakuläre Inhalte, die uns Aufmerksamkeit und Likes verschaffen. Heutzutage leiten wir un-

seren sozialen Status nicht mehr aus positiven Charaktereigenschaften oder beruflichen Erfolgen ab, sondern von der Anzahl unserer Follower. Wenn wir unsere Daseinsberechtigung mehr und mehr von unserer Präsenz in einem virtuellen Paralleluniversum abhängig machen, kann dies mitunter zur Folge haben, dass uns in gewissen realen Situationen das nötige Feingefühl abhanden kommt.

Auf der Jagd prallen die digitale und die analoge Welt mit besonders großer Wucht aufeinander. Eines steht fest: Wenn das jagdliche Handwerk auf Social Media als Kulisse zur eigenen Selbstdarstellung missbraucht wird, sind wir irgendwo falsch abgebogen. In einer Zeit der permanenten Informations- und Reizüberflutung,

ist es umso bedeutsamer, seinen inneren Wertekompass nicht zu verlieren. Hirnforscher Dr. Gerald Hüther bringt es auf den Punkt:

„Wir rennen herum wie aufgeschreckte Hühner und wissen nicht mehr, worauf es im Leben wirklich ankommt.“

Zeit also innezuhalten und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Die Jagd ist geprägt von tiefem Respekt vor jeglichem Leben. Was uns ausmacht ist unsere innere Haltung und unsere Orientierung an Themen wie Nachhaltigkeit, Tierschutz, Förderung der Artenvielfalt, Schutz der Wildtiere und Erhalt ihrer Lebensräume. In einer vermehrt naturentfremdeten und künstlichen Gesellschaft ist das Weidwerk darüber hinaus zu einem Zufluchtsort geworden, in dem wir uns mit der „echten“ Lebenswelt verbinden können. Um ein rücksichts-

volles Miteinander sicherzustellen, ist ein stiller aber verbindlicher Verhaltenskodex manchmal wichtiger als das, was rechtlich erlaubt wäre. Wir sollten innerhalb und außerhalb der Jägerschaft stets deutlich machen, dass diese Werte nicht verhandelbar sind.

Welcher Verhaltenskonsens die Jägerinnen und Jäger bei der Erfüllung ihrer Aufgaben leiten soll, haben die Jagdverbände Österreichs in einer Charta „Jagd Österreich“ zusammengefasst. Es schadet nichts, sich diese eingehend zu Gemüte zu führen:

(<https://www.jagd-oesterreich.at/ueber-uns/charta-jagd-oesterreich/>).

Dies sollte auch für ausländische Jagdgäste und Pächter gelten. Es ist nicht nur legitim, sondern sogar erforderlich, dass wir uns deutlich und klar von allen Vorgängen distanzieren, die von diesem Kodex abweichen und dem Image der Jägerschaft schaden. Dazu gehört auch die konsequente Sanktionierung und Ächtung von jagdlichem

Fehlverhalten. Wer nach dem rücksichtslosen und überheblichen Prinzip „mach Dir die Natur zum Untertan“ vorgeht, hat unsere Solidarität nicht verdient.

Die Jagd, das ist Freude in ihrer reinsten Form, wobei die Sinnhaftigkeit durch die Verantwortung entsteht, die wir für Natur, Tierwelt und Gesellschaft übernehmen. Dies sollte stets der Treiber unseres Handelns bleiben – egal ob wir digital oder analog unterwegs sind.

Kommentar – Christine Fischer
www.hirschundco.com



Vorteile Suzuki Hybrid!







- Geringe Treibstoffkosten
- Bessere Beschleunigung
- Umweltschonend
- Akku lädt von selbst

VITARA

Dank seiner Kombination von Elektro- und Verbrennungsmotor vereint der **Suzuki VITARA** das Beste zweier Welten. Jetzt auch als **Strong Hybrid** bei Ihrem Suzuki Händler erhältlich.

Durch Strong Hybrid Technik noch mehr Ersparnis bei Verbrauch und Versicherung.

Verbrauch „kombiniert“: 5,8-5,9 l/100 km; CO₂-Emission: 132-133 g/km¹⁾

¹⁾ WLTP-geprüft. Druckfehler, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Mehr Informationen auf www.suzuki.at oder bei Ihrem Suzuki Händler. Symbolfoto.











<p>SONDEREGGER GmbH & Co KG Rappenwaldstraße 6 6800 Feldkirch-Tisis</p>	<p>SCALET MANFRED GmbH Bühel 703 6866 Andelsbuch</p>	<p>AUTOHOF LINGG GmbH Millenium Park 22 6890 Lustenau</p>	<p>SCHWENDINGER & KUSSION Hofsteigstraße 118 6971 Hard</p>
<p>AUTO GERSTER GmbH Schwefel 84 6850 Dornbirn</p>	<p>AUTOHAUS MADLENER Am Stein 440 6883 Au</p>	<p>AUTOHAUS HÄUSLER GmbH & Co KG Springen 223 6943 Riefensberg</p>	



DER ABSCHUSSAUFTRAG

Ungeachtet der Schonzeit und des Abschussplanes werden von der Behörde zur Verhütung von Schäden durch das Wild Abschussaufträge oder Freihaltungen angeordnet. Die gesetzlichen Regelungen zum Abschussauftrag sind in § 41 des Vorarlberger Jagdgesetz verankert.

ZWECK DES GESETZGEBERS

Aus den gesetzlichen Materialien zum Vorarlberger Jagdgesetz ist der Zweck der erwähnten Regelung sinngemäß wie folgt zu entnehmen: „Bei den in § 41 des Vorarlberger Jagdgesetzes vorgeschriebenen Maßnahmen steht – im Gegensatz zu der in § 37 geregelten großräumigen Regulierung des Wildbestandes (Stichwort: Abschussplanung) – die besondere Gefährdung einzelner Grundflächen durch das Wild im Vordergrund. An sich soll durch die Abschussplanung ein Wildbestand herbeigeführt werden, der dem Lebensraum in einer Weise angepasst ist, dass gesamthaft betrachtet keine untragbaren Schäden eintreten. Dessen ungeachtet können aber auch durch eine zeitweilige Massierung des Wildes auf bestimmten Grundflächen untragbare Wildschäden herbeigeführt werden, wenn nicht durch gezielte Eingriffe in den Wildbestand auf diesen Grundflächen und in deren Nachbarschaft Abhilfe geschaffen wird.“

KLARE GESETZLICHE VORAUSSETZUNGEN ZUR ERTEILUNG EINES ABSCHUSSAUFTRAGES

Gemäß § 41 Abs 3 des Vorarlberger Jagdgesetzes ist ein Abschussauftrag zu erteilen, wenn durch einen überhöhten Wildbestand in einem bestimmten Gebiet untragbare (!) Schäden, insbesondere waldfährdende Wildschäden, drohen.

Für die Erteilung eines Abschussauftrages müssen daher „untragbare Schäden, insbesondere waldfährdenden Wildschäden“ vorliegen oder zumindest drohen und zwar im Sinne der oben zitierten gesetzlichen Materialien. Diese Voraussetzungen sind von der Behörde gewissenhaft zu überprüfen und festzustellen. Bei der Beurteilung, ob waldfährdende Wildschäden vorliegen, ist ein Blick in § 49 Abs 4 des Vorarlberger Jagdgesetzes hilfreich, wonach diese gesetzlich wie folgt definiert werden:

„Waldfährdende Wildschäden liegen vor, wenn das Wild durch Verbiss, Verfegen oder Schälern

- a) in Waldbeständen ausgedehnte Blößen verursacht oder auf größeren Flächen die gesunde Entwicklung des Waldes unmöglich macht oder wesentlich verschlechtert,
- b) die Wiederbewaldung oder Neubewaldung verhindert,

- c) Naturverjüngung nicht aufkommen lässt oder
- d) eine standortgemäße Mischung von Baumarten verhindert.“

Geringfügige Schäden sind daher für die Erteilung eines Abschussauftrages nicht ausreichend. Die gesetzliche Regelung spricht klar von „untragbaren“ Wildschäden und verweist dazu auf die gesetzliche Definition der waldfährdenden Wildschäden. Ohne untragbare Schäden kann ein Abschussauftrag nicht erteilt werden, wobei untragbare Schäden nicht tatsächlich vorhanden sein müssen, sondern lediglich „drohen“ müssen.

INITIATIVE ZUR ERLASSUNG EINES ABSCHUSSAUFTRAGES

Die Initiative zur Erlassung von Abschussaufträgen gemäß § 41 Abs 3 des Vorarlberger Jagdgesetzes kann von allen von der Jagd betroffenen Personen ausgehen. Zu beachten ist jedoch, dass ein expliziter Antrag einer Person nicht erforderlich sein muss, damit die Behörde einen solchen Abschussauftrag erteilen kann.

INHALT EINES ABSCHUSSAUFTRAGES – ORDENTLICHES ERMITTLUNGSVERFAHREN

Nach dem Vorarlberger Jagdgesetz hat der Abschussauftrag auf die notwendige Anzahl von Tieren zu lauten

und eine angemessene Frist für den Abschuss zu enthalten. Erforderlichenfalls ist der Abschussauftrag auch auf die dem Schadgebiet benachbarten Jagdgebiete zu erstrecken. Die von der Behörde einzuholenden Gutachten müssen hinreichende Befundaufnahmen und nachvollziehbare Schlussfolgerungen enthalten und dem Standard der Amtssachverständigengutachten in Verwaltungsverfahren entsprechen.

(K)EINE EINSCHRÄNKUNG DURCH DIE JAGDGESETZNOVELLE 2019 BEIM GAMSWILD?

Beim Abschuss von Schadwild durch Abschussaufträge oder durch die Anordnung von Freihaltungen wurde im Zuge der Novelle 2019 im Jagdgesetz festgehalten, dass der Abschuss von Schadwild nicht für nach Artikel 12 oder Artikel 15 der FFH-Richtlinie geschützte Wildarten und weiters nicht für geschützte Wildarten nach Artikel 14 der FFH-Richtlinie bzw Art 7 der Vogelschutzrichtlinie außerhalb der festgelegten Schonzeit gelten kann.

Soweit ist aus Sicht der Vorarlberger Jägerschaft die Einschränkung vom Abschuss von Schadwild durch Abschussaufträge und Freihaltungen zu begrüßen und wäre insbesondere auch für das Gamswild (Artikel 14 FFH-Richtlinie) anwendbar. Der Vorarlberger Gesetzgeber hat jedoch in der neuen Bestimmung des § 41 Abs 7 des Vorarlberger Jagdgesetzes vorgesehen, dass das Gamswild als geschützte Wildart nach FHH von dieser schützenden Ausnahmeregelung gerade nicht umfasst sein soll. Diese „vorarlbergerische Sonderbestimmung“ gegen das Gamswild ist meines Erachtens klar europarechtswidrig und gegen die Intention der Schutzbestimmungen der FHH-Richtlinie, die schließlich auch das Gamswild schützt.

Der Vorarlberger Gesetzgeber begründet diese Ausnahme damit, dass Gamswild in Vorarlberg dichte Bestände bildet und zum Auftreten von Waldschäden beitrage. Diese Waldschäden seien nicht nur zum Schutz des Lebensraumes des Wildes (und anderer Wild-

tiere) möglichst zu verhindern, sondern auch deshalb, weil im vom Gebirgsland geprägten Land Vorarlberg der Wald über weite Strecken auch eine wichtige Funktion als Schutzwald einnehme. Solange die Bestände des Gamswildes derart gut seien, dass damit Schäden einhergehen, sei die Ausnahme dieser Art von Schutz nach Ansicht des Vorarlberger Gesetzgebers gerechtfertigt. Diese Argumentation widerspricht jedoch dem klaren Schutzgedanken der nach der FFH Richtlinie geschützten Wildarten, zu der auch das Gams- und Steinwild zählen.

Es bleibt daher abzuwarten, ob von Jagdnutzungsberechtigten erlassene Abschussaufträge oder Freihaltungen von Gamswild auf deren Europarechtskonformität überprüft werden, sodass künftig Klarheit zum Schutzzumfang unseres Gamswildes bestehen wird.

*Tobias Gisinger,
Rechtsanwalt und Rechtsbeirat
der Vorarlberger Jägerschaft*



/ DR. WILHELM KLAGIAN, LL.M.

/ MMAG. DR. TOBIAS GISINGER

/ DR. PAUL SUTTERLÜTY

/ DR. CLAUD BRÄNDLE

/ DR. MAXIMILIAN LINGENHÖLE

S/K/B/G/L

RECHTSANWÄLTE.

skbgl.at



Text: Andrea Kerbleder; Design: kreativisi.at
Bildnachweis: Adobe Stock



KÖNIG DER LÜFTE

Steinadler werden oft als Könige der Lüfte bezeichnet und stehen unter strengem Naturschutz – ihr Lebensraum wird leider immer kleiner. Es gibt in Österreich rund 300 Adlerpaare und ihr Rückzugsgebiet sind die Berge und Alpen.



Neben dem Steinadler brüten bei uns in Österreich auch vereinzelt der Seeadler und der Kaiseradler. Der Steinadler, mit seiner Flügelspannweite von rund 2 Metern, nutzt gerne die Thermik für seinen Segelflug. Sein Kopf und Nacken sind goldbraun. Junge Adler haben oft noch weiße Flecken an den Schwingen und einen weißen Stoß. Mit zunehmendem Alter verschwindet das Weiß. Adler werden ca. 90 cm groß und können bis zu 20 Jahre alt werden.

AUF EWIG TREU

Adler werden nach 5 Jahren geschlechtsreif und suchen sich dann einen Partner. Hat er diesen gefunden, bleiben sie ein Leben lang zusammen. In den Alpen bauen Steinadler ihre Nester oft in Felswänden. Die Balz findet je nach Gebiet zwischen Jänner und März statt, wo man dann beeindruckende Balzflüge beobachten kann. Meist legt das Weibchen bis zu 2 Eier, die im Abstand von drei bis vier Tagen gelegt werden.





FLAUSCHIGER NESTHOCKER

Nach einer Brutzeit von rund 40 Tagen schlüpfen die Jungen und tragen ein weißes, flauschiges Federkleid. Adler gehören zu den Nesthockern, das bedeutet, sie verlassen ihr Nest zu Beginn nicht. Rund 2 Monate werden sie von ihren Eltern gefüttert und umsorgt, bevor sie die ersten Flugversuche unternehmen. Auch hier werden sie noch von ihren Eltern versorgt und gefüttert, denn das Jagen auf lebendige Beute will gelernt sein. Sie verlassen erst im Winter ihre Eltern und leben bis zur Geschlechtsreife als Einzelvögel.



SPEKTAKULÄRER JÄGER

Auf der Jagd nach Wild können Steinadler Geschwindigkeiten von bis zu 150 und beim Sturzflug auf Beute sogar bis zu 300 Stundenkilometer erreichen. Ganz schön schnell! Oft nutzt der Adler den Überraschungseffekt, denn sie erspähen auch kleine Beute aus großer Höhe.

Die großen Greifvögel sind unglaublich stark. Sie können dank ihrer riesigen Flügelspannweite auch große Tiere über kleinere Strecken tragen. Steinadler sind sogenannte Grifftöter. Auf ihrem Speiseplan stehen Murmeltier, Rehwild, Gamswild und Steinwild bis maximal einem Jahr. Aber auch abgestürztes Wild, Schneehasen, Füchse oder Schneehühner packen sie gerne.

FINDE DAS LÖSUNGSWORT:

Jägersprache: hören

Jägersprache: Federn an den Beinen

Was nutzt der Steinadler gerne für seinen Segelflug?

Wie nennt man die Flügel des Steinadlers in der Jägersprache?

Adlerjunge, die im Nest sind nennt man:

Wie nennt man das Nest des Steinadlers?

Sende deine Lösung an: info@vjagd.at und mach mit bei der Verlosung von einem tollen Kinderbuch. Die Lösung findest du in der nächsten Jagdzeitung. Ausgabe 03/2022: FUCHS

JÄGERSPRACHE

sehen = äugen
 hören = vernehmen
 fressen = kröpfen
 Federn an den Beinen = Hosen
 Beute fangen = Beute schlagen
 Flügel = Schwingen
 Schwanz = Stoß



SEHEN WIE EIN ADLERAUGE

Dieser Vergleich kommt nicht von ungefähr, ist es doch ein Wunsch vieler Menschen. Wusstest Du, dass Adleraugen zehnmal schärfer sehen als Menschaugen? Der König der Lüfte hat uns hier einiges voraus. Er kann fast soweit sehen, wie wenn Du durch ein Fernglas schaust.

Adler können auch mehr Farben als Menschen erkennen. Dabei helfen ihnen die verhältnismäßig großen Augen. Adler haben kaum natürliche Feinde.

WAS FRESSEN SCHNEEHASEN?

Welche Pflanzen der Alpenschneehasen präferiert und welche er meidet, wurde in einer interessanten Studie in Vorarlberg erhoben.

Autoren: *Stéphanie C. Schai-Braun, Annika Posautz, Paulo C. Alves & Klaus Hackländer*



Die Nahrung charakterisiert einen zentralen Aspekt in der ökologischen Nische dieser Tierart. Sie bestimmt die Stoffwechselrate eines Organismus und die Nahrungsnetze zwischen Arten in einem Ökosystem. Eine spezialisierte Ernährung kann auch dazu führen, dass neue Arten entstehen. Somit sind Kenntnisse über die Ernährung sehr wichtig, um die Ökologie und Evolution von Populationen zu verstehen. Bei einer Untersuchung der Nahrungszusammensetzung wird – wenn möglich – immer die niedrigste taxonomische Ebene, beispielsweise die Art, bestimmt. Falls die Artbestimmung nicht möglich ist, wird die nächsthöhere taxonomische Ebene, beispielsweise die Gattung, verwendet.

Normalerweise wird dies als Informationsverlust gedeutet. Jedoch gibt es zum Beispiel Schlangen, die ihre Beute nach Gattung auswählen und nicht nach Art. Aus diesem Grund ist es möglich, dass sich das Erkennen der Nah-

rungspräferenz je nach taxonomischer Ebene ändert. Außerdem ist es fraglich, ob eine höhere taxonomische Ebene tatsächlich zu einem Informationsverlust führt und als solche von Anfang an vermieden werden soll.

EINFLUSS DER PARAMETER?

Die Nahrungszusammensetzung derselben Tierart kann sich über größere Landschaften hinweg unterscheiden, da sich die Lebensräume und bestimmte Nahrungstypen ändern. Zum Beispiel besteht die Nahrung von Rehen, die ein Landwirtschaftsgebiet bewohnen, aus einer komplett anderen Flora als jene, die in Nadelbaumwälder leben. Generell hängt die Bevorzugung und Meidung verschiedener Nahrungskomponenten von der Nahrungsverfügbarkeit ab. Inwiefern die Lebensraumvielfalt das Nahrungsspektrum beeinflusst, ist uneinheitlich nachgewiesen. Das Nahrungsspektrum des Turmfalken etwa nimmt mit zunehmender Landschafts-

heterogenität (Verschiedenartigkeit) ab, wohingegen das Nahrungsspektrum von allesfressenden Fleischfressern wie dem Dachs bei zunehmender Lebensraumvielfalt zunimmt. Ob dieser Trend bezüglich des Nahrungsspektrums auf die verschiedenen Nahrungsstrategien (Fleischfresser, Allesfresser oder Pflanzenfresser) zurückzuführen sind, bleibt unklar. Hasen fressen im Sommer und im Tiefland bevorzugt Gräser und Kräuter. In höheren Lagen und im Winter werden verholzte Pflanzenteile, wie Zweige, Äste und Rinde, gefressen. Über die Nahrung des Alpenschneehasen (*Lepus timidus varronis*) gibt es sehr wenige Informationen, da diese Hasenart in unwirtlichen und für Menschen in schwer zugänglichen Gebieten lebt. Vor allem wurde nie untersucht, welche Nahrungsverfügbarkeit vorhanden ist, sodass weder Nahrungspräferenzen noch das Meiden bestimmter Nahrung erhoben werden konnte. Die konnten wir mit der vorliegenden Studie ändern.

UNTERSUCHUNGSGEBIETE

Die Studie wurde in zwei Untersuchungsgebieten in den Alpen nahe Dalaas in Vorarlberg, im Zeitraum von zwei Jahren durchgeführt. Das erste Untersuchungsgebiet bestand aus subalpinen Fichtenbestand mit einer niedrigen Pflanzenartenvielfalt. Das zweite Untersuchungsgebiet war ein Vegetationsmosaik mit von kleinen Wiesen durchsetzten Wäldern und bewirtschafteten Almen mit hoher Pflanzenvielfalt. Die Höhenlage der beiden Untersuchungsgebiete erstreckte sich von 1.000–2.300 m. In den unteren Regionen kam zusätzlich zum Alpenschneehasen auch der Feldhase vor.

VORGEHENSWEISE

Jeweils zweimal pro Jahr zu Beginn und am Ende der Vegetationsperiode sammelten wir in beiden Untersuchungsgebieten entlang verschiedener Höhengradienten Hasenkotproben. Hasen geben ihren Kot in der Regel in kleinen Häufchen mit mehreren Kotkugeln ab. Jedes Kothäufchen wurde geteilt. Der eine Teil diente der genetischen Bestimmung der Hasenart, der andere der botanischen Bestimmung. Für die genetische Analyse ist die Ver-

wendung von frischem Kot essenziell, da die DNS als Träger des Erbguts sehr schnell degradiert. Die Frische des Kots erkennt man vor allem daran, dass die Kotkugeln noch feucht sind, glänzen und oft noch einzelne Haare des Hasen daran kleben. Zeitgleich mit dem Sammeln des Kots fand eine detaillierte botanische Bestandsaufnahme aller Pflanzen im Gebiet statt. Um jede Position, an der Hasenkot gefunden worden war, wurde ein Kreis mit einer Fläche von 25 ha gezogen. Wir nahmen an, dass innerhalb des Kreises das gesamte Streifgebiet des aktiven Schneehasen während der vorhergehenden Nacht gelegen haben musste. Wir werteten die Nahrungswahl des Feldhasen mithilfe des Präferenzindex nach Chesson aus. Dieser vergleicht die Pflanzensammensetzung in den Kotproben mit der Pflanzensammensetzung im Streifgebiet und erlaubt eine Aussage über Meidung und Bevorzugung.

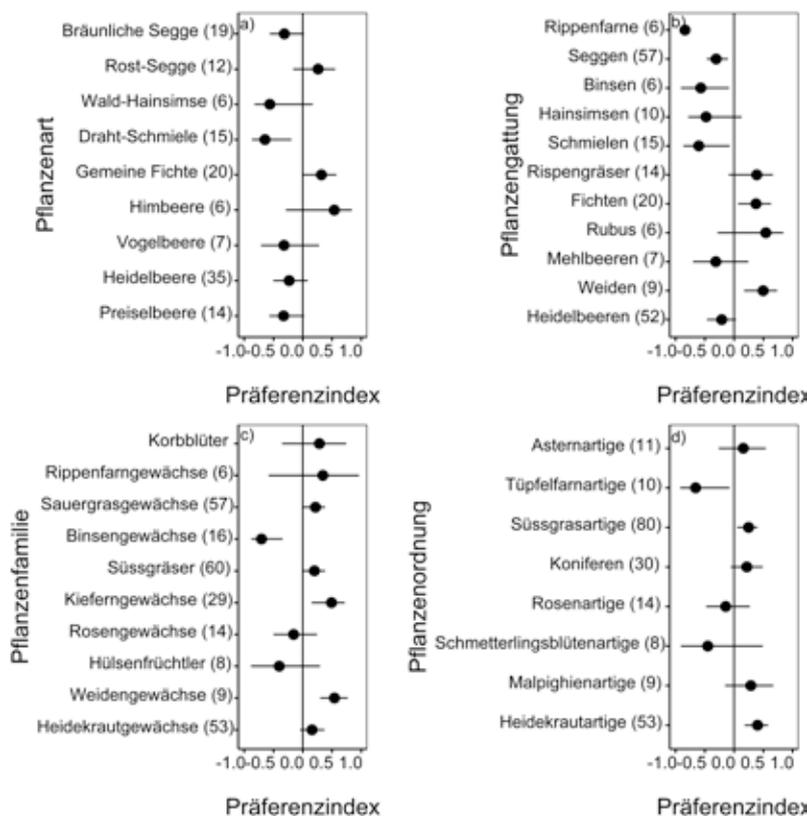
PFLANZENBESTIMMUNGSEBENE

In den 165 Kotproben des Alpenschneehasen konnten wir 76 verschiedene Pflanzenarten aus 68 Gattungen, 37 Familien und 23 Ordnungen bestimmen. Darunter gab es genau eine Pflanzenart (Draht-Schmiele), die vom

Alpenschneehasen bevorzugt gefressen wurde. Sieben Pflanzenarten wurden von den Alpenschneehasen proportional gleich oft gefressen, wie sie in ihrem Lebensraum vorkamen. Die meisten bevorzugten Pflanzentaxa fanden wir auf der Familien- oder Ordnungsebene, wohingegen die meisten gemiedenen Pflanzentaxa auf der Gattungsebene gefunden wurden. Obwohl viele Pflanzen gemäß dem Chesson. Präferenzindex als neutral eingestuft wurden, lieferte die Gattungsebene die meisten Hinweise auf Nahrungspräferenzen und Nahrungsvermeidung beim Alpenschneehasen. Die Bestimmung auf der Ebene der Pflanzenart lieferte hingegen nur wenig zusätzliche Informationen. Wir stellten uns die Frage, weshalb die Bestimmung der Pflanzenart so wenig Informationen lieferte. Der Grund ist wohl, dass die im Kot gefundenen Pflanzenfragmente zuerst durch die Verdauung und danach durch den Verfall des Kots an der Luft beeinträchtigt und nur noch ungenau unter dem Mikroskop bestimmt werden können. Diese potentiellen Einschränkungen könnten in Zukunft durch die neue Methode, dem „DNS-Barcoding“, vermieden werden. Mit dem DNS Barcoding kann man im Hasenkot die gefressenen Pflanzenarten aufgrund der vorhandenen Pflanzen-DNS bestimmen. Das ist von Vorteil, wenn die Diversität an Pflanzenarten in einem Gebiet sehr hoch ist und deshalb das Bestimmen unter dem Mikroskop nicht mehr genau erfolgen kann. Obwohl viele Studien an Hasen sowie auch am Schneehasen gezeigt haben, dass Gräser einen großen Anteil der Nahrung ausmachen, selektierten die Alpenschneehasen keine einzige gemiedene Pflanzenart zu den Gräsern (Draht-Schmiele). Die einzige präferierte Pflanzenart war ein Nadelbaum. Dies bestätigt Hinweise in der Literatur, dass Nadelbäume einen großen Anteil der Nahrung des Alpenschneehasen ausmachen.

BEVORZUGTE NAHUNG

Alpenschneehasen bevorzugten durchgehend Pflanzen der Heidekrautartigen: Sowohl zu Beginn als auch am Ende der Vegetationsperiode, sowohl in höheren als auch in niedrigeren Höhenlagen, im Gebet mit hoher und mit



niedriger Pflanzenvielfalt. Vertreter dieser Pflanzenordnung waren die Schneeheide (*Erica carnea*), Rauschbeere (*Vaccinium gaultherioides*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*) und Mehlprimel (*Primula farinosa*). Dies bedeutet, dass diese Pflanzenarten nicht nur die gesamte Vegetationsperiode hindurch auf beiden Höhenbereichen und in beiden Landschaftstypen vorhanden waren, sondern, dass die Pflanzenarten auch äußerst attraktive Nahrungspflanzen für den Alpenschneehasen darstellen.

EINFLUSS DES LANDSCHAFTSTYPUS

Hasen fraßen im subalpinen Fichtenwald oft dieseleben Nahrungspflanzen wie die Hasen in der Vegetationsmosaiklandschaft. Dies deutet daraufhin, dass die Alpenschneehasen im subalpinen Fichtenwald auf dieselben Nahrungspflanzen Zugriff hatten wie in der Vegetationsmosaiklandschaft. Das Nahrungsspektrum der

geringer Menge haben und deshalb ihre Nahrungspflanzenwahl vergrößern müssen. Unsere Untersuchung scheint darauf hinzuweisen, dass Hasen in Gebieten mit höherer Pflanzenvielfalt für das Stillen ihrer Bedürfnisse an Nährstoffen eine geringere Nahrungsvielfalt benötigen als in homogeneren Gebieten, da genügend nährstoffreiche Futterpflanzen in Gebieten mit hoher Pflanzenvielfalt verfügbar sind.

EINFLUSS DER SAISON

Zu Beginn der Vegetationsperiode war das Nahrungsspektrum größer als gegen Ende der Vegetationsperiode. Auch ließen die Hasen zu Beginn der Vegetationsperiode mehr Präferenzen erkennen, wohingegen am Ende der Vegetationsperiode sowohl die Präferenzen als auch die Vermeidung von Nahrungspflanzen ausgewogen waren. Es liegt also nahe, dass den Hasen zu Beginn der Vegetationsperiode geeignetere Nahrungsquellen zur Verfügung standen als gegen Ende der Vegetationsperiode.

geringer, jedoch gab es nur Nahrungspräferenzen und keine Nahrungsvermeidungen. Es zeigte sich also ein ähnliches Bild wie bei den Nahrungspräferenzen in Landschaftstypen mit niedrigeren bzw. hoher Pflanzenvielfalt. Wir nehmen an, dass Alpenschneehasen in höheren Lagen keinen Zugang zu bevorzugten Nahrungspflanzen in genügender Menge haben, sodass sie gezwungen sind, ihre Nahrung breiter zu fächern.

DANKSAGUNG

Wir danken Lorie Baker, Natalie Eder, Elisabeth Hatzmann und Gernot Heigl für ihre Hilfe bei der Datensammlung und João Queirós für die genetische Analyse. Vielen Dank den Jägern des Jagdgebiets Dalaas für die Zusammenarbeit, insbesondere Herrn KR RJ Manfred Vonbank für seine zahlreichen Hilfestellungen und Caroline Egger für ihre Unterstützung. Die Studie wurde mit finanzieller Unterstützung folgender Stiftungen und Verbände durchgeführt: Stotzer-Kästli-Stiftung,



Alpenschneehasen war interessanterweise im subalpinen Fichtenwald mit niedriger Pflanzenvielfalt größer als in der Vegetationsmosaiklandschaft mit hoher Pflanzenvielfalt. Im Fichtenwald war das Nahrungsspektrum aber nicht nur größer, sondern die Tiere mieden auch eine größere Zahl verschiedener Pflanzen. Dies könnte bedeuten, dass diese Hasen keinen Zugang zu bevorzugten Nahrungspflanzen in genü-

EINFLUSS DER HÖHENSTUFE

In höheren Lagen besaßen Alpenschneehasen ein größeres Nahrungsspektrum als in niedrigeren Höhenlagen. Obwohl das Nahrungsspektrum in höheren Lagen eine größere Variabilität aufwies, zeigten die Hasen mehr Meidungen als Präferenzen von Pflanzentypen. Auf niedrigeren Höhenstufen war zwar die Variabilität der Nahrung

Temperatio Stiftung, Giacometti Stiftung, Verein Grünes Kreuz, Carl Burger Stiftung, Margarethe und Rudolf Gsell-Stiftung, NAKUSO-Stiftung, Graf Fabrice, von Gundlach und Payne Smith-Stiftung, Basler Stiftung für biologische Forschung und eines Forschungsstipendiums des Departements für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung der Universität für Bodenkultur Wien.



RADIKAL EINFACH

HELIA TI – schnelles Detektieren bei Tag und bei Nacht

In jedem Detail radikal optimiert für die Jagd, kombiniert das HELIA TI intuitiv einfache Handhabung mit exzellenter Abbildungsleistung.



NEU

TI 35 | TI 25

Automaticlight
mit Neigungs- und Bewegungssensor

Beachten Sie die jeweiligen Landesjagdgesetze!

kahles.at



Friedenfels

Friedenfels - felsenfest in Qualität

Der Geheimtipp für Bier-Genießer

Friedenfels Bierspezialitäten mit 130-jähriger Brautradition

Zapfrisch genießen:

Walserklaus
Restaurant · Appartement
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 80090
www.walserklaus.at

Bad Rothenbrunn
Alpengasthof im Gadental
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20104
www.rothenbrunn.at

Haus Walserstolz
Boden 34
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20010
www.hauswalserstolz.at

Breithorn Hütte
Alpe Oberpartnom
6741 Marul
Tel. +43(0)5554 5601
Mobil +43(0)664 8710296
www.breithornhuetten.at

Café - Pension zum Jäger
Buchboden 5
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 5591
www.zumjaeger.at

Lebensmittelmarkt Eckl
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 354

Verkauf in Vorarlberg:
Gilbert Meyer
6741 Raggal
Mobil +43(0)664 1438365

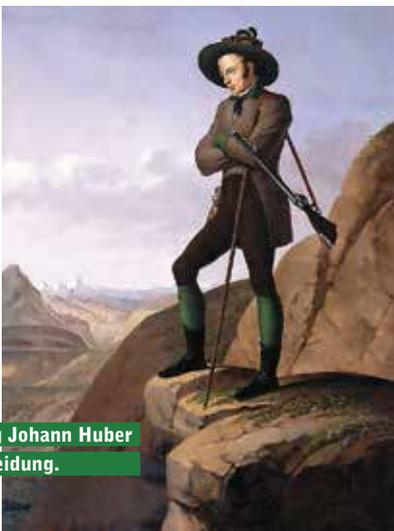


MODERNE JAGDKLEIDUNG UND BRAUCHTUM – EIN WIDERSPRUCH?



Zwiebeltaktik, Fleecejacke, Gehörschutz, Funktionswäsche, Realtree, Demorphing – Begriffe, die heute alltäglich in der Jagdbekleidung sind, die aber für unsere Altvorderen nicht verständlich gewesen wären.

Richtige Jagdkleidung orientiert(e) sich in der Farbwahl natürlich an der Natur. Heute hat sich zu den gedeckten Farben aus nachvollziehbaren Sicherheitsaspekten das Signalrot gesellt. Materialien wie Leder und Loden waren die Klassiker auf der Jagd, da sie nicht nur wasser- und windfest waren, sondern sie erlaubten auch, sich nahezu lautlos in der Natur zu bewegen. Dies ist mit modernen Materialien schwierig geworden.



Erzherzog Johann Huber
in Jagdkleidung.

Erzherzog Johann (1782–1859), der Stammvater der Grafen von Meran, war im 19. Jh. sozusagen der Influencer und das Testimonial in der Jagdkleidung. Durch ihn kamen zum Beispiel die Lederhose und die Farben Dunkelgrün und Grau in den Jagdgebrauch. Hier möchte ich folgendes Zitat von Unbekannt anführen: „Jede Tradition hat einmal als Neuheit begonnen.“

Was man zur Jagd anzieht, hängt natürlich von der Jahreszeit ab. Die Regel der obengenannten Zwiebeltaktik gilt immer: Mehrere Lagen dünner Kleidung sind besser als wenige Lagen dicker Kleidung. Dies ist aber erst mit den modernen Materialien möglich, die bewirken, dass zwischen den einzelnen Lagen Luftpolster als Isolationsschicht entstehen. Hier spielt die obengenannte Funktionswäsche die wichtigste Rolle. Diese kann im Sommer dank der Luftzirkulation kühlen und die durch Transpiration verursachte Feuchtigkeit schnell abbauen. In den kalten Jahreszeiten kann sie warmhalten.

Die weiteren Schichten sind Geschmackssache. Wichtig sind hier aber eine (Fleece)-Jacke, die für den Feuchtigkeitsabtransport dient, und eine groß geschnittene Überjacke. Beide können auch in Signalrot sein. Zusätzlich dazu gibt es beheizbare Jagdbekleidung in allen Variationen – wovon JägerInnen vor ein paar Jahrzehnten nur träumen

konnten. Diese Innovationen und andere wie die Realtree-Kleidung mit dem Demorphing-Prinzip sollten den Jagdbetrieb erleichtern und vielleicht in weiterer Folge auch die Jagdausübung nach (jagd-)ethischen Prinzipien positiv beeinflussen können. Trotzdem spielt hier der Loden immer noch eine tragende Rolle. Man denke nur an einen Wetterfleck aus resistentem Loden.



Mittlerweile mit Laschen
für Brüche - die
jagdliche Schildkappe

Oft unterschätzt wird die Bedeutung der Kopfbedeckung und der Fußbekleidung. Der Jagdhut und die gestrickte Mütze waren sozusagen normal auf der Jagd. Schildkappen waren lange verpönt, wurden aber bald salonfähig und somit brachten die Erzeuger eine Schlaufe für die Brüche an. Zudem erleichtert sie den Gebrauch des Gehörschutzes. Die Kopfbedeckung dient auch der Tarnung und vermeidet durch

den genügend geschützten Kopf den Verlust an Wärme und an Energie.

Ungenügende ‚Fußbekleidung‘ bewirkt einen negativen Wärmehaushalt des Körpers. Auch bei den Schuhen braucht es atmungsaktives Innenfutter - und moderne Materialien ersetzen inzwischen teilweise das Leder. Nicht zu vergessen sind natürlich beheizbare Strümpfe und - für ältere JägerInnen - Strümpfe mit einem Kompressionswert von 1.0., welche auch von Spitzensportlern getragen werden. Diese stabilisieren den Fuß, unterstützen die Abrollbewegung und entlasten zu guter Letzt den gesamten Bewegungsapparat.

Das Auftreten der JägerInnen in der Öffentlichkeit prägt das Bild bei der meist nichtjagenden, verstäderteten, naturfernen Bevölkerung. Hier bleibt Loden, Wolle und Leder das wichtigste Element in der Jagdbekleidung. Dies ist ein positives Signal für das Brauchtum. Trotzdem sieht man, dass das jagdliche Brauchtum Veränderungen unterworfen ist.

Autor: Jörg Gerstendörfer



**„JEDE TRADITION HAT EINMAL ALS NEUHEIT BEGONNEN“.
BRÄUCHE ENTSTEHEN ALSO, WEIL SIE ERFOLGREICH SIND!**

MAKE YOUR BODY SMILE.

immun PLUS
MIT VITAMIN C + D & ZINK

*Zink, Vitamin C & D tragen zu einer normalen Funktion des Immunsystems bei. Empfohlene Verzehrseinheit: ein Glas (250 mL) pro Tag. Ganz allgemein empfehlen wir eine ausgewogene Ernährung und eine gesunde Lebensweise.

happy day

immun PLUS

MIT VITAMIN C + D & ZINK

Orange • Mango • Limone

Für dein Immunsystem™

Aus früheren Zeiten

JAGDGESCHICHTEN AUS VORARLBERG

In den 1960er Jahren habe ich als junger Lehrer und Jäger von der damals sehr bekannten Lehrerkollegin und Schriftstellerin Maria Grabher – Meyer (geb. Kaufmann aus Liechtenstein) aus deren handschriftlichen Aufzeichnungen eine Jägergeschichte übernehmen dürfen, die ich den geschätzten LeserInnen der Vlbjg. Jagdzeitung hiermit gerne vorstellen darf:

GIFTPILZALARM

Im Vandanser Rellstal, nahe der kleinen Hubertuskapelle, saßen einmal zur Sommerszeit sechs Jäger im dortigen Jagdhaus und warteten auf besseres Wetter, denn seit Stunden goss es draußen, wie aus Kübeln und an eine Pirschjagd war gar nicht zu denken. Als es dann gegen Mittag über die Steinwände her etwas aufhellte und der Regen nachließ, meinte einer der Jäger: „Im Rellswäldele drunten haben wir vergangenes Jahr einen ganzen Kübel voll Steinpilze und Eierschwämme gefunden. Vielleicht gibt's heuer auch wieder welche? Wollen wir nicht hinunter und unser Glück versuchen?“ „Nicht schlecht, das wäre eine willkommene Abwechslung“, meinte ein anderer Jäger. Alle waren sofort einverstanden



Jagdhäuser im Rellstal 1.462 m
mit Saulakopf – im Vordergrund die
Hubertuskapelle v. 1750 Maria Hilf
u. St. Martin ca. 1938 (volare)

und machten sich auf den Weg und zur Pilzsuche. Unter den großen, rauen Schirmfichten fanden sie tatsächlich viele Steinpilze, aber auch andere eher unbekannt und an den Waldrändern zwischen den verblühten Alpenrosen und Wacholderzweigsträuchern eine Menge Eierschwämme, frisch aus dem Waldboden geschossen. Im Nu war der Korb voll, - das war die reinste Gaude!

Die Jäger beratschlagten, ob sie nicht die gesammelten frischen Pilze zur Wirtin bringen sollten, die als ausgezeichnete Köchin weitum bekannt war, um dieselben dort kochen zu lassen und im GH Rellshüsle genüsslich zu verspeisen. Gesagt getan!

Bald saßen die Jäger vergnügt um den großen Wirtstisch und schmausten, dass es eine Freude war. Das Pilzgericht schmeckte allen vorzüglich. Während sie speisten und sich dabei angeregt unterhielten und jagdliche Pläne schmiedeten, hörten sie auf einmal ein äußerst klägliches „Miau, miau!“ Das Tigerle, die Hauskatze, war hereingeschlichen und strich dem Jäger Bartholomäus schmeichelnd und bettelnd um die Füße. Der gönnte dem Tigerle auch seinen Teil und stellte darum den Rest

seiner Pilzmahlzeit auf den Boden. Als die Katze die Schüssel leergeschleckt hatte, streckte sie sich vergnüglich, putzte ihr Schnäuzchen und schief auf der Ofenbank ein. Die Jäger beachteten das Tigerle nicht mehr, weil sie inzwischen zu jassen angefangen hatten.

Mitten im Kartenspiel wurden sie plötzlich jäh unterbrochen. Die Katze! Was war mit ihr auf einmal los? Sie miaute laut, sprang von der Bank und wälzte sich schmerzverzerrt am Boden. Dann streckte und krümmte sie sich und schrie jämmerlich. Plötzlich wurde der Bartholomäus kreidebleich und ein fürchterlicher Gedanke schoss ihm durch den Kopf: „Die Pilze!“ Erschrocken sprang er auf: „Schnell, packt zusammen! Wir müssen so rasch, wie möglich zum Doktor! Wir haben glaube ich giftige Schwämme erwischt und gegessen. Ihr seht ja, die Katze stirbt, vergiftet von den giftigen Pilzen.“

In wilder Hast stürzten die Jäger aus dem Rellshüsle hinaus. Stühle fielen um, Tische verschoben und der Wein wurde ausgeschüttet und rann auf den Boden. Totales Chaos.

Jeder hatte plötzlich Angst um sein Leben, da gab's nichts zu spaßen. Also



GORT

**RUDOLF GORT IHR SPEZIALIST
FÜR KACHELÖFEN**

hinauf zum Jagdhaus, hinein in die beiden Autos und rasch hinunter ins Tal. Weder die Wirtin, noch die hübsche Kellnerin Kathi konnten sich das überstürzte Davonrennen der Jäger erklären. Was war bloß geschehen? Den sechs Jägern, die im halsbrecherischen Tempo talwärts brausten, rann der Angstschweiß über die bleichen Gesichter und der Bartholomäus betete halblaut am Steuer vor sich hin und dachte an seine Frau und seine Kinder.

Endlich kamen sie beim Sanatorium in Schruns an. Rasch stiegen die Vergifteten aus den Autos und der Bartholomäus läutete Sturm an der Türe. Die entsetzte Nachtschwester eilte heraus und fuhr ihn barsch an: „Hören Sie augenblicklich auf zu läuten, Sie wecken ja das ganze Haus! Was ist denn los?“ „Schwester, bitte schnell, alle Ärzte herbei! Wir sind vergiftet!“, keuchte der Bartholomäus. „Was, und wie vergiftet?“, entsetzte sich die Schwester und lief eilends ins Haus. Gleich drauf kam der Arzt vom Nachtdienst. Alle sechs Jäger bestürmten ihn: „Bitte, - dringend – pumpen Sie uns den Magen aus, wir haben nämlich giftige Pilze gegessen!“ Gleichzeitig drängten sie in die Ambulanz hinein.

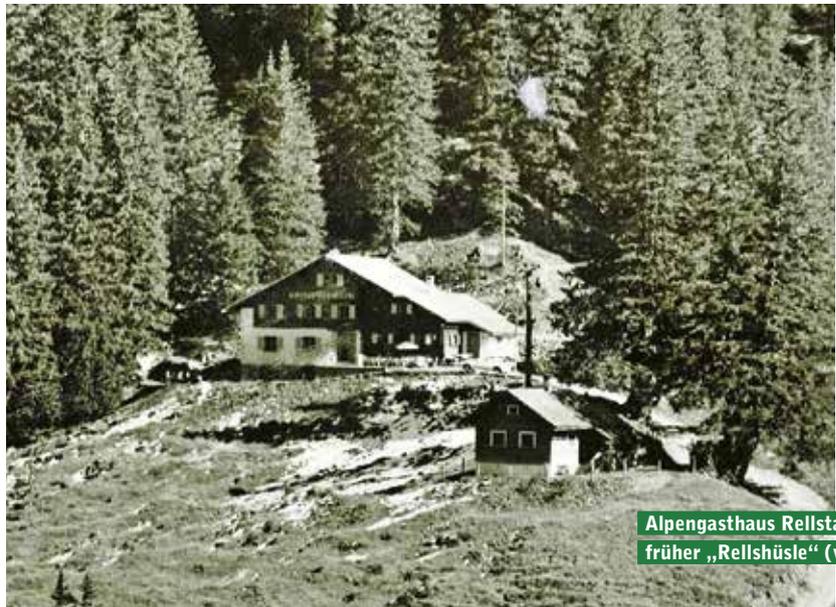
„Ruhe, Ruhe meine Herren, nicht alle auf einmal!“ Der Doktor ließ den ersten hereinkommen und einem nach dem anderen wurde nun der Magen ausgepumpt und nach gut einer Stunde waren alle gerettet. Zum Schluss bekamen sie noch Magen – und Nerven beruhigende Arzneytropfen, die sie dankbar schluckten. Keiner der Jäger hatte

nun Lust, gleich wieder ins Rellstal zurück zu fahren, also beschlossen sie, nach dem überstandenen Schrecken in der „Sonne“ in Vandans auszuschlafen. Am anderen Morgen waren sie wieder frisch und bei gutem Appetit. Bevor sie wegfuhr, gingen sie noch in die Vandanser Kirche, um für ihre Rettung in letzter Sekunde und ihre rasche Genesung dem Herrgott zu danken. So klimpten ziemlich einige Schweizer „Fränkli“ in den Opferstock. Gegen neun Uhr kehrten sie wieder ins Rellschüssel zurück.

Die Wirtin hatte die Autos kommen gehört und erwartete ihre Stammgäste vor dem Haus. Sogleich fragte sie: „Jetzt sagt bitte einmal, was habt ihr denn gestern gehabt, dass ihr wie die Wilden

davongestürzt seid?“ Die Jäger hörten aber gar nicht auf die Frage, sondern sie wollten unbedingt wissen, wie es dem Tigerle ergangen sei und ob es noch lange habe leiden müssen. „Das Kätzle?“, meinte die Wirtin erstaunt, „nein, lange ist es nicht mehr gegangen. Aber deswegen hättet ihr nicht so weglaufen müssen. Ihr seid mir doch Mannsbilder! Kommt herein.“ Sie ging den Herren in die Gaststube voraus und zeigte auf die Ofenbank. Und was sahen sie da? Dort lag das Tigerle seelenruhig auf seinem Plätzchen, glücklich schnurrend bei fünf Jungen Kätzchen, die es am Vorabend zur Welt gebracht hatte.

Autor: Maria Grabher – Meyer „aufgefrischt“ von Alt BJM Stv. OSR Roland Moos



Alpengasthaus Rellstal – früher „Rellschüssel“ (volare)

EINDRÜCKLICHE MURMELJAGD IM BRANDNERTAL

Ein kräftiges Weidmannsdank an Revierjäger Franz-Josef Beck und Jagdnutzungsberechtigten Herbert Meyer für einen von Erfolg gekrönten wunderbaren Jagdtag auf Murmeltiere.

JOR Peter Erne



TESTE DEIN JAGDWISSEN!

1. WELCHE DIESER TIERARTEN LEBEN MONOGAM?

- a) Biber
- b) Baummarder
- c) Marderhund
- d) Graugans



2. WANN HAT DER STEINMARDER SCHUSSZEIT?

- a) 01.08. bis 28.02
- b) 16.08. bis 31.01.
- c) 01.09. bis 28.02.
- d) 01.10. bis 31.12.



3. WIE WERDEN BLANKE WAFFEN NOCH BEZEICHNET?

- a) kalte Waffen
- b) Handwaffen
- c) heiße Waffen
- d) energielose Waffen



4. VORAUSSETZUNG FÜR DIE AUSSTELLUNG DER VORARLBERGER JAGDKARTE IST?

- a) ein Wohnsitz in Vorarlberg
- b) die jagdliche Eignung
- c) körperliche und geistige Eignung zum Führen einer Jagdwaffe
- d) jagdliche Verlässlichkeit
- e) gültige Jagdhaftpflichtversicherung



5. WELCHER VOGEL IST AUF DEM BILD ZU ERKENNEN?

- a) Stieglitz
- b) Haubenlerche
- c) Kiebitz
- d) Wiedehopf



6. WAS IST IN DER FORSTWIRTSCHAFT MIT „KEIMLING“ GEMEINT?

- a) Saatgut der Bäume
- b) Bäume aus der Baumschule
- c) Jungpflanzen bis zu einer Wuchshöhe von 10cm



7. WELCHE ZWEI HAUTDRÜSEN SPIELEN IM SOZIALLEBEN DER MURMELTIERE EINE WESENTLICHE ROLLE?

- a) Zwischenkrallensäckchen
- b) Wangendrüsensfeld
- c) Voraugendrüse
- d) Analdrüse
- e) Stirnorgan



8. WIE GROSS IST DAS DURCHSCHNITTLICHE GELEGE EINER AUERHENNE

- a) 3 bis 4 Eier
- b) ca. 8 Eier
- c) ca. 12 Eier
- d) 14 bis 16 Eier



9. WELCHER FCI-SEKTION WIRD DIE DACHSBRACKE ZUGEORDNET?

- a) Stöberhunde
- b) Erdhunde
- c) Schweißhunde



10. WELCHE BEREICHE SIND FÜR EIN JAGDGEBIET NICHT ANRECHENBAR?

- a) Naturschutzgebiete
- b) Friedhöfe
- c) Tourismusgebiete
- d) Straßen sowie Eisenbahntrassen



11. WIE VIELE ZÄHNE HAT EIN MURMELTIER IM DAUERGEBISS?

- a) 18
- b) 22
- c) 26
- d) 32



12. WORAN ORIENTIEREN SICH DIE VÖGEL WÄHREND DES VOGELZUGS?

- a) am Sternbild
- b) an der Windrichtung
- c) an der Landschaft
- d) an magnetischen Feldern
- e) am Insektenvorkommen



LÖSUNGEN:
 1: a, c, d; 2: c; 3: a; 4: b, c, d, e; 5: d; 6: c; 7: b, d; 8: b; 9: c; 10: b, d; 11: b; 12: a, c, d;

ÖSTERREICHISCHES JÄGERSCHAFTSSCHIESSEN

Am 26. und 27. August 2022 in Packein/Kärnten.

Albert Deuring erreichte Bronze in der Jagdlichen Kugel und das Team den beachtlichen 5. Rang.

Kärnten zeigte sich von der sonnigen Seite. An allen Tagen herrschte strahlendes Wetter und die Organisation war tadellos, so wie man es vom Kärntner Landesschießreferenten Mag. Heimo Wolle auch gewohnt ist.

Packein ist ein Beispiel dafür, wie man auf sehr sehr kleinem Raum eine Schiessanlage vorfindet die alle Stücke spielt. Neben 6 Kugelständen findet man in Packein 2 Parcourstände. Diese nehmen eine Fläche von nur wenigen Ar ein, beherbergen allerdings total 18 Maschinen. Diese sind so verteilt, dass man damit je nach Position der Schützen einfache bis sehr schwere Parcours aufbauen kann. Den Variationen ist kaum eine Grenze gesetzt. Durch den Einbau von 22 Doubletten bzw. Simultantauben (bei total 50 zu beschissenden Tauben) haben die Kärntner den Anspruch der Tontaubenschützen bei diesem Jägerschaftsschiessen auf ein Niveau gehoben, dass sehr vielen Schützen – aber vor allem den Vorarlberger Jägern – sehr viel abverlangt hat und so mehr oder weniger große Probleme bereitet hat.



Heinz Hagen, Hubert Fenkart
und Martin Rhomberg
beim Kugelbewerb

Auf Schloss Mageregg, dem Sitz der Kärntner Jägerschaft, fand am Freitagabend ein sehr schöner Empfang inmitten von Damwild statt, bevor dann am Samstag der Wettkampf in der jagdlichen Kugel in den Stellungen freier Bergstock, stehend angestrichen an einem ansehnlichen Baumstamm und liegend frei jeweils auf die Rehgeis stattgefunden hat.

Bei diesem schwierigen Kugelbewerb konnte sich Albert Deuring neuerlich auszeichnen und gewann die Bronzemedaille. Mit 146 Ringen lag er lediglich 1 Ring hinter den beiden Siegern. Heinz Hagen hatte ein wenig Pech und erzielte mit einer Null trotzdem 137 Ringe und wurde damit 14.

Die anderen Mannschaftsmitglieder Rhomberg Martin, Deuring Gregor, Fenkart Hubert und Hollenstein Erich haben mit ihren Kugelergebnissen immerhin zu einem beachtlichen 5. Mannschaftsrank in der Kugelwertung beigetragen.

In der Schrotwertung und auch in der Kombinationswertung wurde jeweils der 8. Mannschaftsrank erzielt jeweils vor den Tiroler Schützen.



Heinz Hagen

Wie üblicherweise auch in den Vorjahren gewann Niederösterreich alle Mannschaftswertungen.

Im kommenden Jahr ist Niederösterreich das austragende Bundesland.

Alle Ergebnisse sind auf der Website zu finden.

Mit Schützenheil und Weidmannsheil

Dr. Heinz Hagen
Landesschiessreferent



Erich Hollenstein



Albert Deuring



Hubert Fenkart



Gregor Deuring



Funktional und sicher durch die Drückjagdsaison

- Nordforest Hunting Damen-Drückjagdjacke Predator One Art. Nr. 88-335-02
- wind- und wasserdicht laminiert
- atmungsaktiv



T: 076 13/44788 | www.grube.at

WOLF ALS RETTER DER WALDVERJÜNGUNG?

Ein Erfahrungsbericht aus der benachbarten Schweiz.



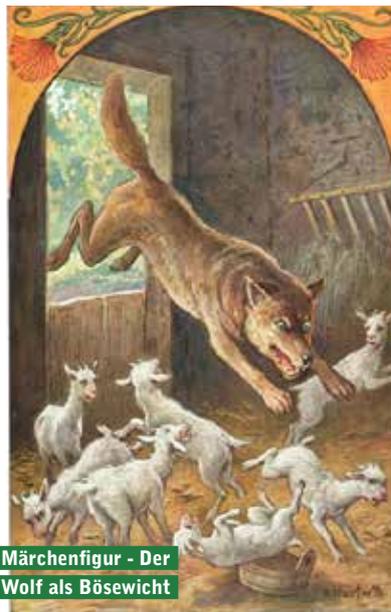
Die Rückkehr des Wolfes sorgt für Grundsatzdiskussionen in vielen Bereichen. Der Wolf, des einen Freund, des anderen Feind. Die Wald- und Forstwirtschaft beispielsweise heisst den Wolf herzlich willkommen und setzt grosse Hoffnungen in seine Anwesenheit. Schnell heisst es da: «Wo der Wolf jagt, wächst der Wald». Dass diese Aussage nicht minder plakativ ist als die Darstellung von Isegrim in den bekannten Kindermärchen, zeigen die nachfolgenden Ausführungen.

Die Zahl der Wölfe und der Rudel in der Schweiz steigt kontinuierlich an. Ende Februar 2021 waren es rund 110 Wölfe, und es gab elf Rudel. Bei der hohen Zuwachsrate der Wölfe, die aktuell mit mehr als 30% jährlich berechnet wird, wird der Wolfbestand weiter sehr schnell steigen. Die wachsende Verbreitung des Wolfes sorgt zwischenzeitlich zu grossen Konflikten mit der Nutztierhaltung, massgeblich im Berggebiet.

DIE MÄRCHEN VOM BÖSEN WOLF

Es sind Märchen wie «Der Wolf und die sieben Geisslein» oder «Rotkäppchen», die das Bild des Wolfs stark mitgeprägt haben. So wird er in den Märchen der Gebrüder Grimm als durch und durch böses, blutrünstiges Tier dargestellt. Von den Tieren, die als bestimmte Typen im Märchen vorkommen, hat wohl keines ein so schlechtes Image wie der Wolf — zumindest im europäischen und besonders im deutschen Märchen.

So auch im Märchen «Der Wolf und die sieben Geisslein». Hier sind seine Opfer auf der Hut, denn von ihrer Mutter wissen sie, dass sie den Wolf fürchten müssen. Erst nach mehreren vergeblichen Anläufen gelingt es dem Wolf, die Geißlein zu täuschen. Er verschlingt sie alle, bis auf eines, das sich



Märchenfigur - Der Wolf als Bösewicht

im Uhrenkasten versteckt. Jedoch reicht die Schläue des Wolfes nur eben bis zu dem Moment, in dem er sich den Magen gefüllt hat. Anstatt sich nach seiner räuberischen Tat in Sicherheit zu bringen, schläft er träge an Ort und Stelle ein. So wird er schließlich selbst zur Beute. In diesem Märchen ist es wie in «Rotkäppchen» der Jäger, der den Wolf am Ende zur Strecke bringt.

Doch inzwischen ist dieses Bild nicht mehr so eindeutig. Der Wolf wird teilweise immer noch als Bedrohung wahrgenommen, aber für viele hat er über die Jahre ein positives Image erhal-

ten. Und zwar als Sinnbild für die Natur - der Wolf ist die Öko- und Biodiversitäts-Ikone schlechthin. Seit gut 100 Jahren gibt es diese Vorstellung, dass da, wo die Wölfe sind, die Umwelt intakt ist.

Die Frage um den Wolf ist heutzutage weniger von Furcht geprägt als durch Nutzungskonflikte. Im Rahmen des Abstimmungskampfes um die Jagdgesetzrevision gelang es nur mässig, einen sachlichen Ton in die emotional aufgeladene Debatte über das Zusammenleben von Mensch und Grossraubwild zu bringen. Und dies, obwohl ursprünglich von den verschiedenen Naturschutz- und Nutzerverbänden die Absicht bestand, einen gemeinsamen Weg zu beschreiten.

«Der Wolf gilt als Öko- und Biodiversitäts-Ikone, obwohl er eine Vielzahl ökologischer und ökonomischer Probleme sowie entsprechendes Konfliktpotenzial mitbringt.»

«RUNDER TISCH» DER VERBÄNDE

Wenn Grossraubtiere in ihren natürlichen Lebensraum zurückkehren, führte das zu Beginn oft zu Konflikten, die nicht selten im Gerichtssaal endeten und zu unüberbrückbaren Differenzen

Der Einfluss des Wolfes auf wildlebende Huf tierarten und damit auch auf die Vegetation ist vielfältig, aber er ist kein Wildschadenverhüter per se.





Schäden, die durch «Stressäsen» des Schalen wildes verursacht werden, sind eigentliche Sekundärschäden des Wolfes.

fürten. Auch in der Schweiz sind viele Jahre mit Auseinandersetzungen der Naturschutz- und Nutzerverbände verstrichen. Ende 2010 wurde auf Initiative von JagdSchweiz, Pro Natura, dem Schweizerischem Schafzuchtverband und WWF Schweiz ein Prozess in Gang gebracht mit dem Ziel, künftig gemeinsam von allen Seiten konstruktive Lösungen anzustreben. Die Gespräche zwischen den vier Verbänden wurden vom Bundesamt für Umwelt (BAFU) moderiert und vom Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) und der KORA (Koordinierte Forschungsprojekte zur Erhaltung und zum Management der Grossraubtiere in der Schweiz) begleitet.

In langwierigen, aber konstruktiv geführten Verhandlungsrunden wurde ein gemeinsames Grundsatzpapier erarbeitet, das anfangs 2013 von allen Organisationen verabschiedet worden ist. Es beinhaltet vier Grundsätze, vier Ziele und sechs Handlungsfelder. Die beteiligten Interessengruppen verpflichteten sich damit zu einer konstruktiven und damit lösungsorientierten Zusammenarbeit. Bei Konflikten um die Grossraubtiere, die Nutztierhaltung und die jagdliche Nutzung von Wildtieren zeigten sie sich bereit, nach Kompromissen und gemeinsam getragenen Lösungen zu suchen. Das schafft zwar unterschiedliche Sichtweisen und Interessen

nicht aus der Welt, aber es sollte die Lösung von Konflikten vom medialen oder gerichtlichen Schlagabtausch an den Sitzungstisch oder die gemeinsame Feldbegehung verlagern. In den Augen der beteiligten Verbände wurde hiermit ein wichtiger Paradigmenwechsel erreicht.

Diese vereinbarten Grundsätze wurden im Vorfeld der Abstimmung über die Jagdgesetzrevision seitens der Naturschutzorganisationen aber offensichtlich vergessen.

ZWEI MOTIONEN VERLANGTEN REVISION DER JAGDVERORDNUNG

Ende September 2020 hatte die Stimmbevölkerung das revidierte Jagdgesetz und damit die Möglichkeit zur vorausschauenden Regulierung des Wolfbestands abgelehnt. Im März 2021 überwies das Parlament zwei gleichlautende Motionen, welche von den Umweltkommissionen des Nationalrats und des Ständerats ohne Gegenstimme eingereicht worden waren. Die Motionen beauftragten den Bundesrat, im Rahmen des bestehenden Gesetzes die Jagdverordnung auf die aktuelle Sömmerungssaison anzupassen, um ein Nebeneinander zwischen Menschen, Wölfen und Nutztieren zu ermöglichen.

«Der Wolf jagt immer, er kennt keine Schonzeiten, keine Wildruhezonen, keine Intervalljagd.»

Rechtliche Situation im europäischen Vergleich

In Europa unterliegt der Wolf strengsten Schutzbestimmungen sowohl der Berner Konvention als auch der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie). In der Berner Konvention ist Isegrim unter den streng geschützten Tierarten aufgeführt. In der FFH-Richtlinie ist er in den meisten EU-Staaten als eine der am strengsten geschützten Arten gelistet. Dort sind jene Tier- und Pflanzenarten erfasst, die unter besonderem Rechtsschutz der EU stehen.

Einzelne Staaten wie z.B. die Slowakei, Litauen, Estland, Lettland, Polen sowie Bulgarien haben jedoch beim Wolf eine Ausnahme bei dessen Einreihung in die strengste Schutzkategorie erhalten. Sie konnten beweisen, dass er auf ihrem Staatsgebiet in einer ausreichenden Anzahl vorkommt und nicht existenziell bedroht ist. Einige Länder haben wiederum nur in bestimmten Landesteilen einen herabgesetzten Schutzstatus des Wolfes. Das gilt z.B. in Finnland für das Rentierhaltungsareal. In diesen Ländern bzw. in bestimmten

Landesteilen wird der Wolf also mit etwas weniger strikten Schutzregeln geführt. Das erlaubt wiederum gewisse Möglichkeiten zur geregelten Jagd bei jährlich festgelegten Abschussquoten im Rahmen eines Wolfsmanagements.

Aber es tut sich etwas: Medienberichten zufolge erwägt das Land Tirol eine Klage vor dem EU-Gerichtshof zur Erlangung einer Gleichbehandlung Österreichs gegenüber den vorgängig genannten Staaten, in denen der Schutzstatus des Wolfes geringer sei.

Der strenge Schutzstatus des Wolfes in Europa war vor einigen Jahrzehnten durchaus noch begründet. Heute ist der Eurasische Wolf *Canis lupus* sicherlich keine existenziell bedrohte Art mehr. Auch bei der Weltnaturschutzunion IUCN wird er nicht als bedrohte Art aufgeführt. Seine Bestände steigen fast überall an, auch in den Ländern, in denen er bereits bejagt wird.

ISEGRIM UND DIE FORSTWIRTSCHAFT

In der Schweiz wie auch in unseren Nachbarländern begrüsst die Wald- und Forstwirtschaft das Grossraubtier mehrheitlich in der Meinung, dass das Wiederauftreten des Wolfes vor allem positive Auswirkungen auf die Waldwirtschaft hat, bzw. der Wolf die Jagdbemühungen unterstütze, den Verbiss an jungen Bäumen minimiere und die Entstehung eines klimastabilen Waldes fördere.

Der Einfluss des Wolfes auf wild-

lebende Huftierarten und damit auch auf die Vegetation ist vielfältig. Immer wieder wird daher die Rückkehr des Wolfes mit der Vorstellung verbunden, dass eine Schalenwildbejagung langfristig weniger intensiv als heute erfolgen könne oder sogar überflüssig werde. Somit würde die Jagd auf ein Minimum reduziert und käme nur noch ergänzend in Konfliktgebieten ohne genügend Wolfseinfluss zum Einsatz. Die damit verbundenen Hoffnungen haben sich auch in Ländern mit längerer Wiederbesiedlungsgeschichte nicht erfüllt – im Gegenteil: es mehren sich die Befürchtungen, dass die Anwesenheit des Wolfes zu vermehrtem Verbiss der Waldvegetation führt, aufgrund von Beobachtungen über Reaktionen des Schalenwildes wie die Bildung grosser Rudel und verminderter Lenkbarkeit durch jagdliche Eingriffe.

Die Anwesenheit des Wolfes führt bekanntermassen zu Verhaltensänderungen des Schalenwildes wie z.B. zu einer Bildung von Grossrudeln bei Rotwild, permanentes Sichern des Rehwildes, allgemein hastiges Äsen, Verschiebung der Aktivitäten in die Nacht und erhöht den Druck auf alle im Wolfesgebiet lebenden Wildarten enorm. Der Druck, den die Wölfe auf das Wild ausüben, ist ungleich höher als der normale Jagddruck. Der Wolf jagt immer, er kennt keine Schonzeiten, keine Wildruhezeiten, keine Intervalljagd. Es besteht die Gefahr, dass wiederkäuendes Schalenwild in die Einstände, das heisst auch in Verjüngungen, Dickungen oder

schwer zugängliche Schutzwälder, zurückgedrängt wird und gezwungen ist, dort zu äsen. Die Schäden, die Wölfe sekundär verursachen durch «Stressäsen» des Schalenwildes, dürften gemäss Aussage des deutschen Forstingenieurs Jörg Kabelitz bisher unterschätzt werden.

«Die Aussage 'wo der Wolf jagt, wächst der Wald' trifft nur sehr bedingt zu.»

KOMPLEXE ZUSAMMENHÄNGE

Die räumliche und zeitliche Nutzung des Lebensraums der Beutetiere ist abhängig von der Verbreitung und Häufigkeit des Wolfes - deshalb kann nicht davon ausgegangen werden, dass generell weniger Verbiss an Gehölzpflanzen auftreten wird. Dies wäre auch nur durch ein aufwändiges Monitoring nach Baum- und Straucharten feststellbar. Zudem sind Wechselwirkungen zwischen Herbivoren und der Waldvegetation allgemein sehr komplex. Der Wald in unserer Kulturlandschaft ist waldbaulich und jagdlich stark beeinflusst, was die Wirkung von Grossraubwild auf den Wald per se begrenzt. Zahlreiche Studien haben unabhängig davon bereits in den 1980er und 1990er Jahren belegt, dass Verbiss insbesondere an beliebten Wildäsungspflanzen häufig wilddichteunabhängig entsteht. Auch die letzten Rehe suchen diese Pflanzen gezielt auf und verbeissen sie. Derartige «Schäden» können nicht



Die Wildtiere leben in einer eigentlichen «Landschaft der Angst» und werden äusserst vorsichtig.

durch verstärkten Abschuss oder durch die Zunahme von Prädatoren verhindert werden.

Sofern Grossraubtiere als Retter der Biodiversität dargestellt werden, entstammen die Ergebnisse zumeist aus Studien, die in noch relativ naturnahen Landschaften durchgeführt wurden und oft methodische Schwächen aufweisen. Eine Übertragung der Ergebnisse auf unsere Kulturlandschaften ist fraglich. Hier stellen sich die Auswirkungen von Grossraubtieren gemäss Univ.-Prof. Dr. Klaus Hackländer von der BOKU in Wien deutlich differenzierter dar.

Auch mit dem Beispiel der Slowakei kann man den Behauptungen begegnen, dass Wölfe in der Lage seien, überhöhte Schalenwildbestände zu regulieren und die Wildschadenproblematik zu lösen. Obwohl in der Slowakei das

Verbreitungsareal des Wolfes weitgehend identisch mit dem des Rotwildes ist, sind dort die Bestände in den vergangenen Jahrzehnten stark angestiegen. Sie sind aktuell auf dem historisch höchsten Niveau. Die slowakischen Erfahrungen zeigen zudem, dass mit einer geregelten Wolfsbejagung im Rahmen eines Managements weder der Fortbestand noch die weitere Ausbreitung gefährdet werden. Zudem bieten die Wölfe auch keinen wirksamen Schutz gegen die Verbreitung von bestimmten Infektionskrankheiten beim Wild, wie es oft irrtümlich angenommen wird.

Die Aussage

«wo der Wolf jagt,
wächst der Wald»

trifft also nur sehr bedingt zu. Was aber in jedem Falle zutrifft: Die Scha-

lenwildbejagung wird durch die Anwesenheit des Wolfes anspruchsvoller und weniger planbar.

Autor: Kurt und Nina Gansner

***Quellen:**

- «Wolfsjagd - Der slowakische Weg» von Dr. Miroslav Vodnansky, Wild und Hund 09 / 2020 vom 7. Mai 2020
- «Isegrim und die Forstwirtschaft - Hilft der Wolf dem Wald» von Dr. Armin Winter, Pirsch 07 / 2021 vom 7. April 2021
- «Problemwölfe – bald zu viele?» von Dr. Michael Walbert LL.M., St. Hubertus 04 / 2021
- Div. Studien und wissenschaftliche Quellen: Winter 1996, Heurich 2015, Kuijper et al. 2016, Herzog 2016, Herzog 2019, Miller 2019, AFN 2019, Okarma & Herzog 2019,
- www.bafu.admin.ch, www.jagdschweiz.ch, www.srf.ch



Naherholung, Jagddruck und die Anwesenheit von Grossraubwild machen die Rehe zunehmend heimlicher.



MEISTERLEISTUNG

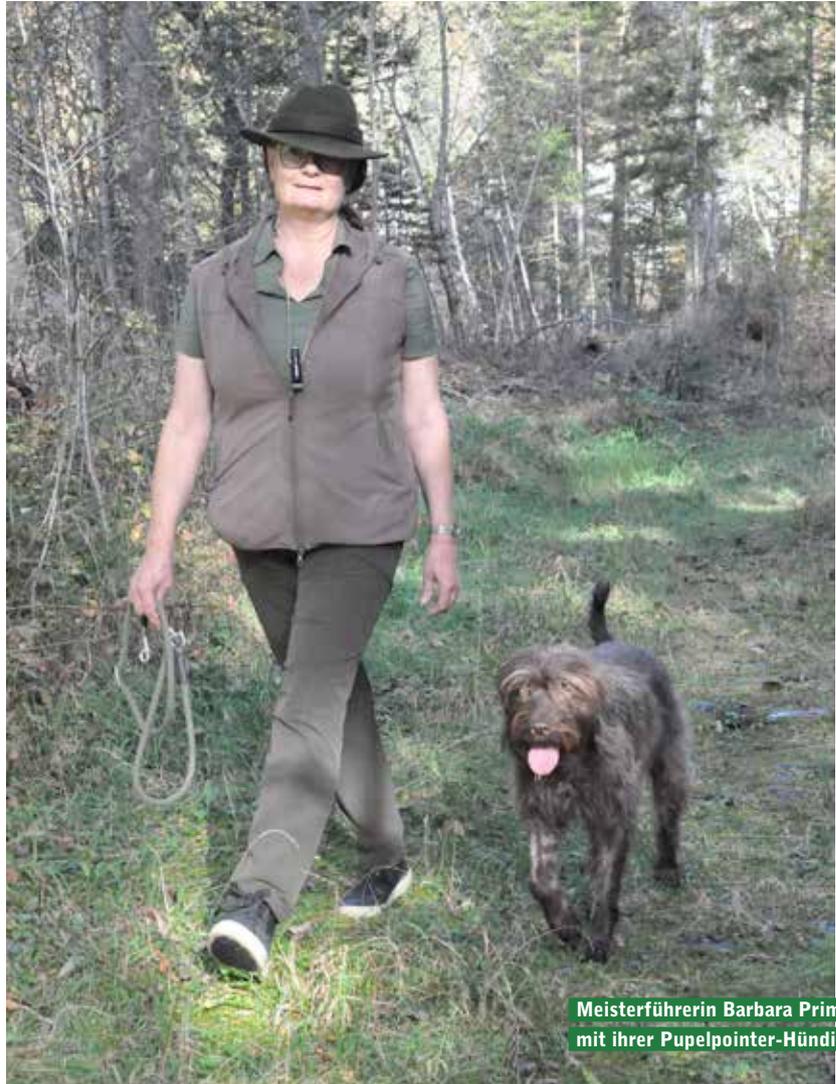
Die Vorarlberger Jägerschaft und der Vorarlberger Vorstehhundeklub gratulieren Frau Barbara Primisser ganz herzlich zur Erbringung herausragender Leistungen im Bereich des Jagdhundewesens.

Neben ihrer Tätigkeit als Übungsleiterin für Vorstehhunde sowie langjährigen Abhaltung von Junghundekursen erlangte sie zuletzt, durch die erfolgreiche Absolvierung der siebten Vollgebrauchsprüfung, den Titel „Meisterführerin“.

Mit ihrem ersten Vorstehhund, „Rio“, einem Magyar-Viszla-Rüden, absolvierte sie 1991 die erste VGP, welcher in den letzten drei Jahrzehnten noch sechs weitere folgen sollten. Diese bestritt sie jeweils mit einem ihrer vier selbst abgeführten Pudelpointern.

Zusätzlich bestand sie im heurigen Frühjahr die abschließende Prüfung zur Formwertrichterin. Für diese Ausbildung sind mehrere Theoriemodule sowie 15 Ausstellungstage abzuleisten.

Der große ehrenamtliche Einsatz von solch gut ausgebildeten JägerInnen stärkt das Jagdhundewesen in Vorarlberg und sorgt für die notwendige Expertise im Land, wenn es um die von zukünftigen Jagdhunde-Generationen geht.



Meisterführerin Barbara Primisser
mit ihrer Pudelpointer-Hündin „Gina“.

BLEIB AUF DEM LAUFENDEN!

Keine Neuigkeiten der Jägerschaft mehr verpassen.
Melde dich für unseren Newsletter an!

Hier entlang



Melde dich
auf unserer
Website an.
vjagd.at

Oder per E-Mail:
sekretariat@vjagd.at

SANIERUNG – NEUBAU ROTWILDFÜTTERUNG

Hegegemeinschaft r.3.a – Ebnetal



In die Jahre gekommen, so wäre der Zustand der Rotwildfütterung „Wäldle“ wohl am besten beschrieben.

Bereits vor Jahren konnten wir die Zufahrt zur Fütterung für den Fütterungsverantwortlichen und seine Helfer (über die Ebnetalstrasse) in Abstimmung mit der Stadt Donbnir Wesentlich sicherer und einfacher gestalten.

Nun wurde es Zeit und dringend notwendig, die nachstehend beschriebenen Maßnahmen und Schritte vorzunehmen, damit wir unserem gesetzlichen Auftrag der ordnungsgemäßen Winterfütterung des Rotwildes nachkommen können. Die bestehenden Futterraufen wurden schon mehrere Jahre durch zusätzliche Stützen gegen umfallen gesichert.

Seit Jahren ist die HG bemüht den Rotwildbestand in Abstimmung mit der Forstabteilung der BH Dornbirn in einem jagd- und forstwirtschaftlich überschaubaren und tragbaren Zustand zu erhalten, um auch in Zukunft noch auf diese Wildart Weidwerken zu können.

Eine noch weitere Reduktion insbesondere im Kahlwild Bereich hätte die Auflösung des Gesamtbestandes zur Folge, dies wurde bei der heurigen Abschussplanbesprechung auch von Hubert Schatz Wildbiologe des Landes so argumentiert.

NUN ABER ZU DEN DURCHFÜHRTEN MASSNAHMEN

Im Spätsommer musste von Wolfgang Fässler und seinem Team als erster Schritt die Satelliten Fütterung im Ebnetal zerlegt werden, danach aufgeladen und zur Hauptfütterung ins Wäldle transportiert werden. Der gesamte Fütterungsstandort Ebnetal wurde geräumt, alle Raufen entfernt und der Urzustand wiederhergestellt.

Nebenbei wurde die „alte“ Fütterung im Wäldle abgebrochen und entsorgt erst in weiterer Folge konnten absolut notwendigen und umfangreichen Erdarbeiten in Angriff genommen werden. Dank Wolfgang konnten sowohl die jeweiligen Firmen als auch viele freiwillige Helfer (auch von der Hegegemeinschaft) gewonnen werden.

Es wurden unzählige m³ Erdreich bewegt, der Hang ober der Fütterung musste mit Flussbausteinen neu befestigt werden, die Entwässerung des Platzes wurde neu organisiert und Drainagen gelegt. Drei unter der Fütterung austretende Quellen wurden gefasst um ein weiteres Rutschen und absinken des Fütterungsplatzes zu sichern. Der gesamte Platz wurde neu aufgebaut und der Boden (zT abschüssig) wurde mittels Geo-Matten und neuem Schüttmaterial nachhaltig befestigt.

Alles in allem machten die Vorbereitungs- und Befestigungsarbeiten (Erdbewegungen) den Löwenanteil der Gesamtleistungen aus.

Dadurch konnte jedoch sichergestellt werden, dass es in Zukunft zu keinem stehenden Wasser mehr kommen wird. Aus fütterungstechnischer und auch hygienischer Sicht eine enorme Verbesserung. Sowohl Fütterung als auch Reinigung sind in Zukunft wesentlich einfacher zu bewerkstelligen.

Nach Abschluss der Erdarbeiten wurde in akribischer Kleinarbeit die Fütterung aus dem Ebnetal wieder auf-

gestellt und teilweise saniert. Danach konnte noch das Umfeld um die Raufen gepflastert und geebnet werden. Zum Schluss musste noch die gesamte Straße zur Fütterung wegen der vielen Schwerttransporte (Kies und Flussbausteine) saniert und ausgebessert werden. Dies ist nur eine kurze Zusammenfassung der umfangreichen Arbeiten die in kurzer Zeit durchgeführt wurden, um die kommenden Fütterungsperioden sicherstellen zu können.

Die Kosten sind dementsprechend hoch, aber nach 28 Jahren ohne nennenswerte Investitionen nun absolut notwendig gewesen. Diese konnten jedoch zum größten Teil aus den Rücklagen gedeckt werden – nicht zuletzt auch dank dem Einsatz der vielen freiwilligen Helfer. Durch diese Maßnahmen und Arbeiten konnte jedenfalls erreicht und sichergestellt werden, dass die Fütterung nun für viele Jahre wieder ihren Dienst erledigen kann, nicht zu vergessen das mit der Sanierung auch die Sicherheit für alle an der Fütterung Beteiligten verbessert wurde.

Zwischenzeitlich wurde das Heu (reine Heufütterung) für das heurige Jahr eingelagert, die Fütterung ist somit für den kommenden Winter gerüstet – dank auch hier an alle Helfer.



Vertreter der HG 1.3a (Bruno Metzler, Donald Gebhard, Wolfgang Fässler) mit Alpmeister Manfred Wolf

Zum Schluss möchten wir uns noch ganz herzlich bedanken:

- bei den Grundeigentümern der Eigenjagd Ilgenwald-Wälder Alpmeister Marte Josef Alpe Wäldle Alpmeister Manfred Wolf Ilgenwald für den Fütterungsstandort.
- beim langjährigen HO, BJM-Stv., HM Bruno Metzler für seinen maßgeblichen Einsatz ohne welchen die Umsetzung dieses Projekts nicht möglich gewesen wäre.
- bei der Forstabteilung Dornbirn, Scherer Andreas, der Wildbach- und Lawinenverbauung für die Unterstützung und gute und bereitwillige Zusammenarbeit. Der Forst Abteilung BH Dornbirn für Unterstützung und Hilfsbereitschaft.
- bei allen anderen Helfern die einen unschätzbaren Beitrag dank Ihrer Mithilfe geleistet haben

Herzlichen Dank und Weidmannsheil
Hegeobmann Donald Gebhardt

Die Kleinen ganz groß

Der T-Roc, der neue Taigo und der T-Cross

Jetzt sofort verfügbar

Verbrauch: 4,7 - 9,4 l/100 km. CO₂-Emission: 122 - 213 g/km.
Symbolfoto. Stand 07/2022.

autokoch[®]
SERVICE ENTDECKEN.

Reichsstraße 62
6804 Feldkirch-Altenstadt
Telefon +43 5522 73576
www.koch.autohaus.at

NATURWACHT IM NETZWERK DER NATUR

Die Arbeit der Naturwacht besteht darin, das GNL als Behördenhilfsorgan der BHs in Vorarlberg umzusetzen. So theoretisch das klingt, so viel Praxis steckt dahinter. Zuerst einmal muss man sich als Naturwächter bewerben, eine Ausbildung machen und eine Prüfung bestehen. Dann darf man, ausgerüstet mit Dienstaussweis und Dienstkleidung, in sein Gebiet. Aufklärung und Beratung, aber auch Anzeigen gehören zu diesem ehrenamtlichen Job.

Aber warum ist die Naturwacht wichtig? Es gibt diverse andere Naturschutzorganisationen, Jagd, Fischerei etc. die alle das gleiche Ziel verfolgen: Natur schützen, Natur bewahren und geschützte Bestände erhalten. Jede Gruppierung mit ihrem speziellen Ziel und alle zusammen Hand in Hand.

Die Naturwacht ist eine Organisation, die Personen anhalten, die Identität feststellen und bei groben oder wiederholten Verletzungen gegen das GNL Personen anzeigen darf.

Als aufklärendes Rädchen im Getriebe von Natur und Umwelt bemü-

hen sich Naturwächter:innen der Biodiversität und damit Artenreichtum eine Chance zu geben. Ohne genau zu wissen, welche Arten tatsächlich verschwunden sind, wie viele es wirklich gab, welche neuen entstanden sind. Was wir wissen ist, dass mit der Reduktion von Lebensräumen, die Artenvielfalt und -menge abnimmt.

Eingriffe in das Netzwerk der Natur hat weitreichende Folgen, denn jede Pflanze, jedes Tier in einem bestimmten Gebiet hat seinen Sinn für das Gesamte. Ein paar Beispiele sollen das verdeutlichen. Beispiele, die wir vor unserer Haustüre finden.

NETZWERK SCHMETTERLING-WIESENKNOPF-AMEISE

In Bangs-Matschels gibt es einen kleinen Schmetterling, der im Namen bereits ein Netzwerk der Natur vereint. Er braucht den Wiesenknopf und die Ameise, um zu existieren. Fehlt das eine oder das andere, ist seine Lebensgrundlage weg. Der Wiesenknopf-Ameisenbläuling legt seine Eier in der kugligen

Blüte des Wiesenknopfs ab, dort schlüpfen kleine Raupen, fressen sich voll und fallen dann zu Boden. Kommen Ameisen vorbei, schleppen diese die Raupen, die sich vor dem Gefressenwerden mit einem Ameisen ähnlichen Duft umgeben, in ihren Bau. Der chemische Duftstoff bewahrt die Raupen davor, als Futter für die Ameisen zu enden, ermöglicht es ihnen aber gleichzeitig, sich bis zur Verpuppung von Ameisen zu ernähren. Danach muss alles schnell gehen, denn als Schmetterling verlieren sie den Schutz und müssen schnellstmöglich aus dem Bau verschwinden. Als Falter geht dann das Spiel von Neuem los. Sollte es den Wiesenknopf dann noch geben und auch die Ameisen. Werden sensible Wiesen zertrampelt oder zu früh gemäht, wird die Lebensgrundlage zerstört und das Netzwerk zerrissen. Deshalb sorgt die Naturwacht dafür, dass zwischen März und September geschützte Wiesen nicht betreten werden.

NETZWERK RIED-WACHTELKÖNIG-NUTZUNG

Ein anderes Beispiel sind die Bodenbrüter. Sie brauchen den Schutz des Grases, speziell vor freilaufenden Hunden und deren Haltern, vor Bikern, Picknickern usw. Das Wegegebot ist daher einzuhalten. Nicht jeder Besucher im Naturschutzgebiet versteht warum und möchte sich darüber hinwegsetzen. Manche glauben auch, sie würden schon erkennen, wenn da ein Nest auf dem Boden ist. Und selbst wenn, es bleibt eine Störung in einem sensiblen Gefüge. Wird das Nest nicht zertreten, so kann es sein, dass die Elternvögel ihre Jungen nicht mehr füttern. Aber warum nicht den Hund laufen lassen, der tut doch nichts, so hört man die Argumentation bei der Ausübung des Dienstes öfter. Auch der Hund bedeutet eine Störung und eine Gefahr für die Vögel, die Nester und die Brut.

Der Wachtelkönig, ebenfalls ein Riedgast, wurde seit einigen Jahren im

Wiesenknopf-
Ameisenbläuling



Bangser Ried nicht mehr gehört. In der Nachbargemeinde Ruggell war sein kreck, kreck in diesem Jahr wieder zu hören. Die Nachbargemeinde hat ein zusammenhängendes Naturschutzgebiet ohne landwirtschaftliche Nutzung. D.h. ohne Störungen durch Mahd und Düngung sowie einen aktiven Biber als Baumeister. Vielleicht sorgte dieser Umstand für die Rückkehr des Vogels.

Störungen sind das eine, Futterangebot das andere. Wiesenbrüter müssen schnell sein. Ein Nest am Boden bedeutet Gefahr durch Wildtiere, die Eier und Küken auf ihrem Speiseplan haben. Also gilt es zu fressen, um schnell flügge zu werden. Fressen bedeutet Insekten, viele Insekten. Insekten aber benötigen Blüten und je mehr davon, je unterschiedlicher sie auf einer Wiese vertreten sind, umso vielfältiger sind Insektenwelt und Speiseplan der Vögel.

topf, der so heisst, weil seine trockenen Samen in den Bechern bei Wind klappern, bietet mit seinen Löwenmaul ähnlichen Blüten allerlei Insekten und Raupen Nahrung.

NETZWERK PFÜTZE-GELBBAUCHUNKE-NAHRUNGSANGEBOT

Die Gelbbauchunke ist so etwas wie eine Verantwortungsart in Bangs-Matschels, ebenso wie der Wachtelkönig und der Wiesenknopfameisenbläuling. Sie alle machen die Besonderheit dieses Naturschutzgebietes aus. Pfützen, z.B. durch landwirtschaftliche Fahrzeuge in den Weg gegraben bieten der Unke, dem Laich und den Kaulquappen gleichermassen Lebensraum und Nahrungsquelle in Form von Mückenlarven, Mücken, Mikroorganismen. Trocknet die Pfütze ein, können sie eine

Spinntiere, Bodenlebewesen usw. als Teil des gesamten Gefüges. Daher ist jede einzelne Blüte wichtig für den Erhalt der Artenvielfalt. Wer Pflanzen im Naturschutzgebiet ausgräbt - oder eingräbt, rupft oder pflückt, muss daher mit einer Anzeige rechnen. Die Naturwächter:innen werden je nach Schwere des Vergehens agieren. Und die meisten gerupften Blütenpflanzen in der Wildnis verblühen in einer Vase daheim sehr schnell. Bleiben sie auf einer Bank liegen, ist das noch sinnloser. Trotzdem ist es verständlich, dass sich der Mensch ein Stück Natur holen möchte. Früher ging das noch, heute sind die naturbelassenen, unversiegelten Flächen Mangelware und daher gilt es das Wenige nahezu Unberührte zu bewahren.

ABSCHLIESSEND EIN WORT ZUR BIODIVERSITÄT.

Artenvielfalt an sich, genetische Vielfalt im Speziellen und Lebensraumvielfalt bilden die Säulen der Biodiversität. Unter Artenvielfalt versteht man Tiere, Pflanzen, Pilze, Algen, Moose Flechten, Mikroorganismen. Die genetische Vielfalt umfasst den Genpool, aus dem immer wieder neue Kombinationen erzeugt werden, um sich jeweiligen Veränderungen anzupassen und die Art und die Gesundheit zu erhalten. Die Lebensraumvielfalt sind Ökosysteme wie Moore, Streuwiesen, bis hin zu Ozean und Regenwald. Alles hängt miteinander zusammen. Kleinste Veränderungen rüttelt die Systeme durcheinander - nicht immer zum Schlechten, aber in der heutigen Zeit leider selten zum Besseren. Die Landwirtschaft muss rentabel sein, Leute brauchen Wohnraum und Arbeit, Freizeit ist auch ein Bedürfnis und die Flächen werden für alle Teilnehmenden zur Mangelware. Das gesamte Konstrukt zu verstehen, ist spannend und bringt viele Erkenntnisse. Letzteres, hoffentlich noch rechtzeitig für uns alle.

Interesse die Naturwacht bei ihrer wertvollen Arbeit aktiv zu unterstützen? Dann gleich zur Ausbildung anmelden: www.naturwacht-vorarlberg.at

*Dr. DI Marion Eckert-Krause,
Naturwacht Vorarlberg
Ortsgruppenleitung Feldkirch*

Ein heimlicher und seltener
Wiesenbewohner - der Wachtelkönig



NETZWERK HALBSCHMAROTZER-INSEKTEN-GRAS

Oft in unseren Wiesen anzutreffen ist bei uns der Klappertopf. Ein Halbschmarotzer, der sich über andere Pflanzen, in die er seine Wurzeln bohrt, ernährt. Er sorgt dafür, dass Gras niedriger bleibt, als es möchte und ermöglicht es, auf diese Weise andere Blühpflanzen auf der Wiese zu existieren. Interessant ist auch, dass es Arten gibt, die es nicht mögen, angebohrt zu werden, und die verholzen und sich abschotten, wie z.B. Margariten und Wegerich. Der Klapper-

Weile im Schlamm vergraben überleben. Rasen Fahrradfahrer durch die Pfützen bleibt meist nicht viel übrig. Achtsamkeit beim Besuch von Feuchtgebieten ist daher oberstes Gebot. Und sich achtsam und langsam zu bewegen, erhöht die Chance, Tiere zu beobachten und zu verstehen, wie Natur „arbeitet“.

JEDE NICHT GEPFLÜCKTE BLÜTE - EIN GESCHENK FÜR DIE ARTENVIELFALT

Jede Pflanze ist Lebensraum. Lebensraum für Insekten, Raupen, Vögel,

NACHRUF ROJ HM ROMAN GASSNER

12.06.1952 – 31.07.2022

Am Sonntag den 31. Juli, gut einhalb Monate nach seinem 70. Geburtstag, ist Roman Gassner nach längerer Krankheit im engsten Kreise seiner Familie verstorben.

Als Sohn eines Berufsjägers seit seiner frühesten Jugend mit den Wildtieren und der Jagd verbunden, war Romans beruflicher Werdegang wohl schon früh absehbar.

1972 legte er die Jagdprüfung ab und begann 1976 die Ausbildung zum Jagdschutzorgan in den damals zusammenhängenden Revieren von Nenzing. Nach erfolgreich bestandener Jagdschutzprüfung, trat Roman 1979 eine Stelle als Berufsjäger in den Revieren Parpfienz, Palüd und Daleu- Schließwald bei der Familie Bertsch an, wo er die nächsten Jahre gewissenhaft seinen Dienst versah.

1987 wurde ein Lebenstraum von ihm wahr, er wurde Berufsjäger in der EJ Gamperdona im Nenzinger Himmel.

Dieses herrliche Bergrevier und wohl einzigartige Rotwildparadies betreute er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 2012, stets zur vollsten Zufriedenheit der Jagdpächter und Grundeigentümer.

Roman hat sich den Herausforderungen, die so ein Revier mit sich bringt, stets gestellt und zukunftsorientiert gehandelt. Selbst in Jahren mit hohen Reduktionsabschüssen ist es ihm gelungen, tagaktives Rotwild zu erhalten und die Bestandesstruktur zu verbessern.

Er war als exzellenter Wildkenner und Rotwildspezialist weit über die Grenzen von Nenzing hinaus bekannt. Sein ganzer Stolz waren „seine“ starken Hirsche. Das Rotwild im Gamperdona-



tal betreute er mit viel Liebe, Fleiß und großem körperlichen Einsatz. Die tägliche Fütterung des Rotwilds im Winter war Roman stets ein großes Anliegen und keine Mühe war ihm dafür zu groß.

Hege und Jagdethik waren für ihn nicht nur leere Worte, sondern Gebot und Verpflichtung. Eine Jagd ohne diese Grundsätze nicht vorstellbar.

Roman war als Gebietsvertreter viele Jahre ein geschätztes Vorstandsmitglied im Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane, von welchem ihm für seine Verdienste der Berufstitel Revieroberjäger verliehen wurde.

Mit ihm verliert die Vbg. Jägerschaft ein Original. Ein Jäger vom alten Schlag mit allen Ecken und Kanten die dazugehören.

Wir werden Roman in ehrender Erinnerung behalten. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie und den Angehörigen.

Weidmanns Dank und Weidmanns Ruh

*Hegegemeinschaft 4.2 Nenzing
Verband der Vorarlberger
Jagdschutzorgane
Vorarlberger Jägerschaft
Bezirksgruppe Bludenz*





ÖBERLE JAGDSCHIESSEN 2022

Am 25. Juni fand die 18. Auflage des traditionellen Öberle Jagdschießens des Auer Jägerstammtisches statt. Im EJ – Revier von Hermann und Josef Rüb am Fuße der Kanisfluh wurde von den treuen Mitgliedern des Auer Stammtisches der Hegegemeinschaft 1.4 der Jagdparcours aufgebaut. In diesem Jahr konnten auch „Nicht-Stammtischler“ in einer Gästeklasse am Wettbewerb teilnehmen.

Wie in den Jahren zuvor wurde auch in diesem Jahr der beste Schütze bzw. die beste Schützin mit Treffern sowohl auf die Gams – und Rehbockscheibe, als auch auf die Auer Pendelscheibe mit Gams, Fuchs und Vogel sowie auf den laufenden Hasen ermittelt. Unter den zehn Besten wurde dann traditionsgemäß die vom Vorjahressieger gestiftete Ehrenscheibe ausgeschossen. Der glückliche Sieger der zehn besten Schützen:innen war Heinz Marinelli, vor Helmut Beer und Claudio Dietrich.

Im Alpengasthaus Edelweiß begrüßte uns Kathrin Dietrich als neue Pächterin zur Siegerehrung. Gestärkt

durch das Abendessen konnten Hermann Rüb und Helmut Beer die Siegerehrung durchführen. Der Gesamtsieg ging mit einem hervorragenden Ergebnis an Othmar Bischof, gefolgt von Helmut Beer und Remo Plankel. Den Sieg bei den Damen sicherte sich Kerstin Bischof und die Gästeklasse gewann Rupert Mayer.

Der Abend fand einen gemütlichen und musikalischen Ausklang.

Ein herzlicher Dank gilt Hermann und Josef Rüb, Familie Willi Kohler und allen treuen Stammtischlern, ohne die eine solche Veranstaltung nicht möglich wäre.

Wir verbleiben mit einem kräftigen Weidmannsheil und freuen uns auf das kommende Jahr!

Autorin: Petra Kuntzer



www.elektrowilli.at

WILDFLEISCH

Hirschgulasch

ZEITAUFWAND

ca. 2,5 Stunden

SCHWIERIGKEIT

Mittel



HIRSCHGULASCH MIT POLENTA

Ein Rezept mit freundlicher Unterstützung der Steirischen Landesjägerschaft.

Zutaten für 4 bis 6 Personen

- 1 kg Hirschgulasch (Schlängel oder Schulter)
- 400 g Zwiebeln
- 125 mL Öl
- 400 mL Rotwein
- 1 L Wildfond (oder klare Suppe)
- Tomatenmark
- einige EL Mehl (zum Stauben und Binden)
- 1 EL Obers oder Sauerrahm
- Minuten-Polenta
- Gemüsefond
- geriebener Hartkäse
- Butter
- Preiselbeeren
- Salz
- Pfeffer
- Gewürzmischung „Wilde Würze“

ZUBEREITUNG**FÜR DAS GULASCH:**

Fein geschnittene Zwiebeln in reichlich Fett anrösten, Tomatenmark einrühren und langsam dunkelbraun rösten. Nach Belieben mit Mehl stauben, kurz durchrösten und nach und nach mit Rotwein aufgießen, einkochen lassen und mit Wildfond aufgießen, aufkochen und etwa 3/4 Stunde kräftig kochen lassen.

Das in Würfel geschnittene Fleisch mit Salz und Pfeffer würzen, in einer Pfanne rundum scharf anbraten, herausheben, mit Wilder Würze würzen, in die Sauce geben. Auf kleiner Flamme etwa 1 1/2 bis 2 Stunden köcheln lassen und abschmecken.

Ein wenig Rotwein, Mehl und Sauerrahm verrühren, das Gulasch damit binden und noch kurz durchkochen lassen. Eventuell mit Preiselbeeren verfeinern.

FÜR DIE POLENTA:

Dazu Minuten-Polenta in kochendem Gemüsefond einrühren und beiseitestellen, geriebenen Hartkäse einrühren und kurz ziehen lassen. Auf einem geölten Blech zentimeterdick aufstreichen, beliebig ausschneiden oder mit Keksausstechern ausstechen. In einer heißen Pfanne in geschmolzener Butter kurz vor dem Anrichten schwenken.

WILDTIER UNTER DER LUPE

Verdauungsapparat Teil 2: Ein, zwei, drei, vier Mägen

Autorin: Dr. Beatrix Sternath



Nun ist der Nahrungsbrei endlich im Tank, um Energie zu liefern. Denken wir. Ziemlich weit gefehlt. Der Magen dient erst einmal der Zwischenlagerung der Nahrung. Dadurch sind Tier und Mensch in der Lage, aus mehrere großen Portionen eine kontinuierliche Zulieferung an den Körper zu entwickeln. Außerdem findet im Magen eine physikalische Bearbeitung und die Einleitung der chemischen Aufspaltung, also die Aufbereitung zur weiteren Nutzbarkeit statt. Denn: „Als Verdauung bezeichnet man die enzymatische Hydrolyse hochmolekularer Nährstoffe zu Monomeren (Monosacchariden, Fett- und Aminosäuren); erst diese können in die Blutbahn gelangen.“ ... Keine Sorge. Selbst ich als Mediziner musste diesen Satz mehrmals lesen, um ihn zu verstehen. Also vergessen Sie ihn und gehen Sie mit mir auf die Reise eines guten Bissens in die Tiefen der Mägen.

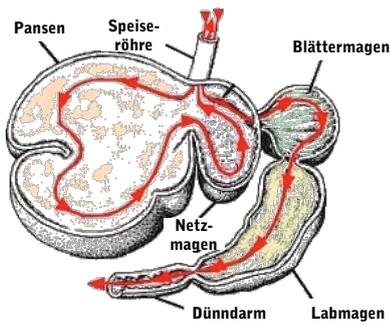
Wie wir wissen, ist dieser Abschnitt

des Verdauungstraktes tierartlich sehr unterschiedlich. Wir kennen einen sogenannten einhöhligen Magen bei Hunde- und Katzenartigen, Schweinen, Pferden und uns Menschen, und einen mehrhöhligen bei den Wiederkäuern. Einfach gesagt besitzen Hunde, Sauen und Ähnliche ein Sackerl zum Essen-tragen, Wiederkäuer vier. Was die Innenausstattung anbelangt, unterscheiden wir zwischen einfacher bei Hund, Katze, Mensch – hier ist der Magen durchgehend mit drüsenhaltiger Schleimhaut „tapeziert“, und zusammengesetzter bei Schwein, Pferd und Wiederkäuer – hier haben nur Teile der Innenwände Drüsen.

Ein einhöhliger Magen ist ein etwa U-förmiger Sack, der zwischen Zwerchfell und Leber an der Vorderseite und dem Darm“knäuel“ an der Rückseite zu liegen kommt. Auch wenn er beweglich und dehnbar sein muss, braucht er eine gewisse Lagefixierung. Diese ist vorne

durch die im Zwerchfelldurchgang steckende Speiseröhre, hinten durch den Halt des Gekröses gegeben. Die Speiseröhre mündet auch beim einhöhligen Magen nicht an der höchsten Stelle ein. Über der Mündung gibt es noch Platz für Gase, so etwas wie eine Gärkammer, darunter wird die Nahrung gestapelt. Flüssigkeiten werden dazwischen durchgeleitet und gelangen rasch Richtung Darm. Das Kindermädchen meiner Schulfreundin wusste das vor einigen Jahrzehnten offenbar nicht. Sie hat uns nämlich damals verboten, während des Essens zu trinken, da sonst kein Platz im Magen wäre. Zum Glück hat sie nicht scharf gekocht.

Der Magen ist in Schichten aufgebaut, von denen die äußere einer glatten, dehnbaren Haut gleicht, die eine gleitende Bewegung in der Bauchhöhle ermöglicht. Darauf folgt eine Schicht Muskeln mit in verschiedene Richtungen ausgerichteten Fasern. Sie sind



für das Weiterbewegen der Nahrung zuständig. Innen folgt eine in Falten liegende Schleimhaut, die sowohl schleimproduzierende Drüsen trägt als auch Drüsen, die zur Vorverdauung nötige Substanzen wie Säure und Pepsin bilden. Diese Substanzen dienen nicht nur der Verdauung, sondern töten auch die meisten Bakterien ab, die mit der Nahrung aufgenommen werden. Lebenswichtig ist dies für Aasfresser. Der Schleim schützt die Magenwand vor Eigenverdauung. Besonders an Ein- und Ausgang des Magens ist das von Bedeutung, da z.B. die empfindliche Speiseröhre durch die Magensäure Schaden nehmen würde. Menschen, die an Sodbrennen und Reflux leiden, können davon ein Liedchen singen. Derlei Probleme, wie auch Magengeschwüre, kommen – wenn Sie mir diesen Ausflug in die Medizin erlauben – auch bei Tieren vor. Es ist nicht weiter erstaunlich, dass es besonders „zivilisationsgeschädigte“, vom Menschen hochgezüchtete und unter Leistungsdruck stehende Tiere wie Pferde sind, die häufig unter schmerzhaften Magenerkrankungen leiden. Und das, obwohl sie nicht stündlich von wohlmeinenden Sekretärinnen Kaffee vorgesetzt bekommen.

Einhöhlige Mägen sind dehnbar, allerdings gibt es auch hier tierartige Unterschiede. Wölfe können bekanntlich etliche Kilogramm Beute auf einmal „einlagern“, der Fuchs hingegen, der ja auch in anderen Bereichen „die Katze unter den Hundartigen“ darstellt, holt sich gern Häppchen für Häppchen.

Dem Titel „Eins, zwei, drei, vier Mägen“ folgend lassen Sie mich einen kurzen Ausflug in die Vogelanatonomie machen. Vögel sind nämlich die mit den zwei Mägen, einem Drüsen- und einem Muskelmagen. Und auch hier hat sich der Körperbau perfekt an Lebensweise und Nahrungsangebot angepasst. Der Drüsenmagen, der in seiner

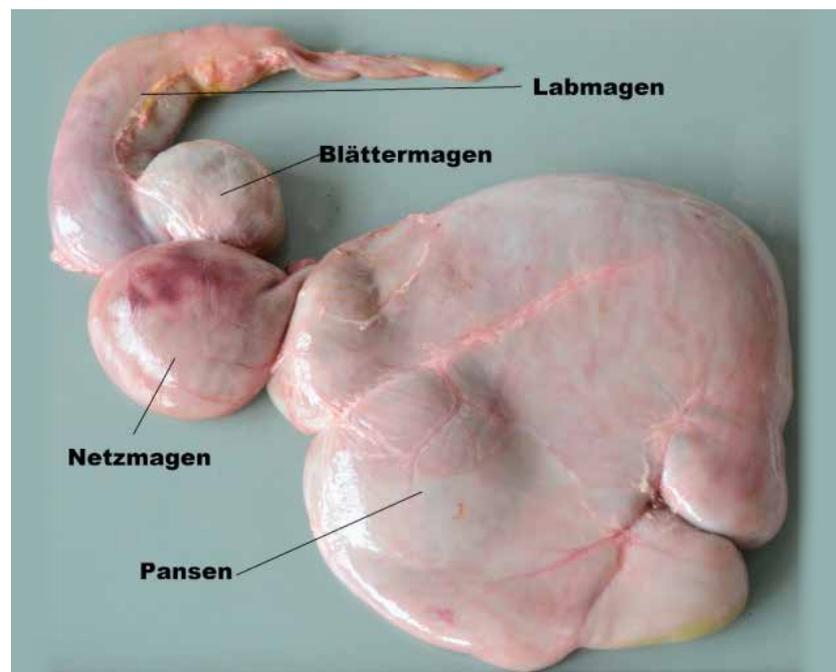
Funktion dem einhöhligen Magen der Säugetiere ähnelt, stellt für fisch- und fleischfressende Vögel den Hauptmagen dar. Er zeichnet sich durch einen hohen Säuregehalt aus. Der Muskelmagen ist bei ihnen eher dünnwandig und dient nur als Speicherorgan. Anders bei pflanzenfressenden Vögeln wie unseren Raufußhühnern. Ein aus der Magenwand austretendes Sekret erstarrt zu einer in verschiedenen Härtegraden entwickelten Reibplatte. Der Sinn ist einfach – sie ersetzt die fehlenden Zähne und sorgt zusammen mit den in den Längsfalten liegenden Steinchen, harten Samen und sogar Scherben, dem sogenannten Grit, der Zerkleinerung der zum Teil recht schwer verwertbar erscheinenden Nahrung. Die Muskeln in diesem Teil des Magens bringen einen Druck von bis zu 200mmHg zustande. Das ist mehr Druck, als unser Herz auf das Blut in den Adern ausüben sollte. Das Zermahlen von Nadeln und zähen Blättchen ist daher ein Kinderspiel, zumal schon im Kropf und im Drüsenmagen eine Vorbereitung stattgefunden hat. Die Tatsache, dass Zirperln sich zuerst an leicht knackbaren Ameisen delectieren und ihr Muskelmagen also Zeit hat, sich zu entwickeln und für die Pflanzennahrung vorzubereiten, wird uns in ähnlicher Weise bei Wiederkäuer-Jungtieren begegnen.

Und da landen wir schon bei den Wiederkäuern. Die vier Mägen des Wildwiederkäuers hat jeder von uns zumindest im Jagdkurs erklärt bekom-

men und hoffentlich beim Aufbrechen in Händen gehabt.

Beginnen wir mit dem kunstvollsten, dem Netzmagen. Seinen Namen trägt er aufgrund der wabenförmigen Struktur. Da er aber u.a. der Trennung größerer Futterteile von Feinerem dient und auf diesem Wege auch Fremdkörper einfängt, passt der Name „Netz“ auf zweierlei Weise. Die Leisten zwischen den Feldern enthalten kräftige Muskelstränge, durch die eine Durchmischung des Futters und ein „Herausklauben“ grober Teile möglich wird. Die Speiseröhre mündet genau zwischen Netzmagen, Pansen und Blättermagen. An dieser Stelle befindet sich eine Art Kreuzung. Der Netzmagen befördert bereits fein verarbeitetes Futter direkt in Richtung Blättermagen. Grobe Teile werden retour geschickt in die Maulhöhle. Dieser Vorgang, der das Wiederkauen, also das weitere Zerkleinern und Einspeicheln, ermöglicht, basiert auf einer gegenläufigen Muskelbewegung der Speiseröhre und einem Ansaugeffekt, an dem das Zwerchfell beteiligt ist. Wiedergekauertes Futter landet im Pansen.

Er ist die Futterküche des Wiederkäuers. 10 Milliarden Bakterien und 100 000 einzellige, also mikroskopisch kleine Tierchen pro Milliliter Pansenflüssigkeit leisten hier Akkordarbeit. Die Anforderung ist, aus Pflanzenfasern, eigentlich unverdaulichen Zellwänden (Zellulose), verwertbare Nährstoffe zu machen. Die Pansenbewohner können es. Als Gegenleistung dürfen



sie bei kuscheliger Temperatur lebenslang im vollen Topf schwimmen. Ein klassisches Beispiel von Symbiose.

Pansen ist zottig. Auch dieses Bild kennen wir hinlänglich. Die Zotten stellen die Aufnahmestationen für einen Teil der produzierten Nährstoffe dar. Je mehr Oberfläche, desto mehr kommt rein. Die glatten Streben, die durch den Pansen ziehen, bezeichnet man als Pansenpfeiler. Durch ihre Muskulatur wird der Inhalt ständig intensiv durchmischt. Bei den großen Grasfressern entsteht eine Schichtung im Pansen (Pansensee mit kleinen Teilchen, darauf schwimmend Gröberes, darüber Gas). Bei den Konzentratselktierern, deren Pansen deutlich kleiner ist, bildet sich keine Schichtung; der Inhalt verweilt auch deutlich kürzer, weil er leichter aufschließbar ist. Nachteil – es muss öfter „nachgetankt“ werden. Die unterschiedlichen Äsen-Wiederkauen-Äsen-Zyklen unserer Wildwiederkäuer kennen wir ja.

Der nachfolgende Blättermagen wird auch als Psalter bezeichnet. Ein Psalter ist ein liturgisches Buch, womit wir beim Aufbau des dritten und damit letzten Vormagens wären. Verschieden große, muskelbepackte, buchähnlich angeordnete Blätter pressen aus dem Futterbrei so viel Flüssigkeit wie möglich ab. Wasser und wasserlösliche Nährstoffe werden hier in den Körper aufgenommen.

Erst die vierte Station, der Labmagen, ist entwicklungsgeschichtlich ein echter Magen. Er hat die vom einhöhligen Magen bekannte gefaltete, drüsenhaltige Schleimhaut. Hier wird mittels Säure und Enzymen verdaut. Die hereingespülten Pansentierchen werden als willkommene Eiweißquelle verarbeitet. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan ... Der reichlich gebildete Schleim macht den Nahrungsbrei wieder flüssiger, so dass er durch den sogenannten Pfortner in den Darm gleiten kann.

Kehren wir noch einmal kurz zur zuvor erwähnten Kreuzung an der Einmündung der Speiseröhre zurück: Flüssigkeiten gelangen über die sogenannte Magenrinne wie über eine Abkürzung in Blätter- und Labmagen. Bei Jungtieren passiert mit der Muttermilch dasselbe. Junge Wiederkäuer werden als funktionell monogastisch (ein Magen) geboren. Das heißt, dass sich das Vormagensystem erst ab Aufnahme von Strukturfutter fertig entwickelt; in Volumen gesprochen

„A schlecht's Bett hat scho manchem Bock's Leben gerett“



*Komm zu uns nach Mellau,
wir haben das richtige Bett für dich.*

wüstner
Teppiche · Bettsysteme

Peter Wüstner e.U.
Zimmerau 132
6881 Mellau

T +43 (0)5518/2211
info@wuestner-mellau.at
www.wuestner-mellau.at

Wussten Sie, dass ...

- ... Kameliden (Kamele, Lamas, Alpakas) drei Mägen haben? Mit ihnen erfüllen wir nun die Ankündigung in der Überschrift. Ihre Magenteile werden als Kompartimente (Abteilungen) bezeichnet. Auch sie benützen Bakterien und Einzeller zur Aufspaltung der Pflanzennahrung. Der letzte Abschnitt des dritten Abteils ist dem Labmagen der Wiederkäuer funktionsgleich.
- ... der Afrikanische Büffel ein Pansenvolumen von weit über 100l hat, das 4kg schwere Dikdik – für mich das Tierchen mit den schönsten Augen der Welt – dagegen höchstens 750ml?
- ... es in Australien einen Frosch gab, der seine Eier schluckte und sechs Wochen fastete, bis die inzwischen fast auf die Hälfte der Erwachsenengröße gediehenen Jungen durch den Mund schlüpfen? Der Magenbrüterfrosch ist inzwischen offenbar ausgestorben. Vielleicht doch eine Sackgasse der Evolution?

von 40 auf 80-90% des Magenapparates. Nichts Anderes ist im Laufe der Evolution geschehen. Die Strategie „Wiederkauen“, etwa 40 Millionen Jahre alt, hat sich in allen Teilen der Welt als äußerst erfolgreich erwie-

sen. 150 bis 180 Arten können auf diese Weise Nahrungsquellen nutzen, die anderen verschlossen bleiben. Dass dies auch über besondere Darm „Erfindungen“ möglich ist, davon sprechen wir nächstes Mal.

Begeisterte Kids der
Volksschule Bizau



WILDTIERKALENDER DER JÄGERSCHAFT



Im Rahmen einer Schwerpunktaktion „Projekt SCHULE & JAGD“ als Öffentlichkeitsarbeit an VlbG. Pflichtschulen, wurden kürzlich von der Geschäftsstelle der VlbG. Jägerschaft aktuelle und hochinteressante Wildtierkalender für das Schuljahr 2022/2023, den Schülern der verschiedenen Pflichtschulstufen des Landes kostenlos zur Verfügung gestellt.

Für über 600 Schulkinder in der Altersstufe 6 – 12 jährige Kids, konnte Alt BJM Stv.

OSR Roland Moos in einer Öffentlichkeits Schwerpunktaktion „Projekt SCHULE & JAGD“ die aktuellen Wildtierkalender 2022/23 an die Pflichtschulen des Kleinwalsertales und des Brenzerwaldes überreichen.

Wertvolles Jagdpädagogisches Medium

Auf insgesamt 66 Seiten werden im Jahreszeitenrhythmus die heimischen Wildarten – vom Fuchs bis zum Hirsch und vom Kuckuck bis zum Uhu genauestens und reich bebildert und illustriert beschrieben, – Wildlebensräume und Verhaltensmaßnahmen

erklärt, wöchentliche Rätsel und Bastelanleitungen, Rezepte und leichte Back – u. Kochanleitungen, Spiele – u. Malvorlagen, Fehlersuchbilder, Naturgeschichten und Beobachtungs Tipps, – ein Gewinnspiel und die Tätigkeit des Jägers verständlich vorgestellt, u.v.a.m. Also, ein rundum stimmiges und kindgerechtes Kalenderbüchlein, welches sich vor allem für Unterrichtsbesuche, Exkursionen, Ausflugsbegleitungen, oder als kl. Geschenke bei Jagdveranstaltungen, wie Hegeschauen etc. hervorragend eignet.

Autor: Roland Moos

Valentina setzt schon
zum ersten Mal an



Die Vorarlberger Jägerschaft verteilt jedes Jahr rund 3.000 Wildtierkalender. Sollten Sie eine größere Anzahl an Kalender benötigen, geben Sie uns bitte im Vorfeld Bescheid damit wir diese zeitgerecht nachbestellen können.

Digitale Abschussmeldung

Jeder Abschuss von Wild, welcher dem Abschussplan unterliegt, ist innerhalb einer Woche der Behörde schriftlich zu melden.

In der Jagdverordnung wurde neu festgelegt, dass die Abschussmeldungen auch in elektronischer Form erfolgen können.

Dazu wurde seitens des Landes Vorarlberg eine Internetplattform (Anwendung „Jagdverwaltung“, JVW) geschaffen, die diese Eingaben auf einfachem Weg ermöglichen.

Die Eingabemöglichkeit ist für alle Jagdnutzungsberechtigten auf der Internetplattform des Landes (<https://portal.vor->

[arlberg.at](https://portal.vorarlberg.at)) bereits eingerichtet.

Um die Anwendung starten zu können, wird eine Handy-Signatur (neu: ID Austria) benötigt.

Die Handy-Signatur ist Ihre persönliche Unterschrift im Internet.

Mehr Informationen dazu auf: <https://www.handy-signatur.at> (bzw. auch auf <https://www.oesterreich.gv.at/id-austria>).

Je nach Zuständigkeit im einzelnen Jagdgebiet sind verschiedene Funktionen der JVW nutzbar.

Der Jagdnutzungsberechtigte kann dabei Abschussmeldungen eingeben und hat gleich-

zeitig Einsicht in die betreffende Abschussliste.

Dieser Funktionsumfang steht auch dem Jagdschutzorgan zu. Der Jagdverfügungsberechtigte hat ebenso wie der Hegeobmann Einsicht in die Abschusslisten.

Das Kontrollorgan hat Einsicht in das elektronisch geführte Tagebuch des Kontrollorgans.

Für weitere Informationen steht das Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung Landwirtschaft und ländlicher Raum, sowie die Jagdbehörden (Bezirkshauptmannschaften) gerne zur Verfügung.

Kostenlose Einschaltung des Landes Vorarlberg



Zur Online-Abschussmeldung in 4 Schritten

- 1. Portal Vorarlberg aufrufen**
Das Portal Vorarlberg ist über die Internetseite <https://portal.vorarlberg.at> aufrufbar.
- 2. Mit Handy-Signatur anmelden**
Die Handy-Signatur (neu: ID-Austria) ermöglicht generell rechtsgültige Online-Erledigungen von Amtswegen.
- 3. Anwendung JVW (Jagdverwaltung) anklicken**
Durch Start der Anwendung werden Sie automatisch mit Ihrem Jagdgebiet/Ihren Jagdgebieten verbunden.
- 4. Abschussmeldung eintragen**
Wildart auswählen, Stückzahl eintragen, fertig.

WALDFEST 2022 IN FELDKIRCH

Große Bühne für das Thema Wald im speziell angelegten Waldparcours um das alte Hallenbad in Feldkirch.



Kinder zeigten sich von Tier-
spurenstempeln begeistert.

Wetterfeste Kleidung war am Samstag, den 17. September auf dem speziell angelegten Waldparcours um das alte Hallenbad gefragt. Die zeitweise ausgiebigen Regenschauer taten der Schau

aber keinen Abbruch. Ganz im Gegenteil, wie es eine große Anzahl an interessierten Besuchern über den Tag verteilt bestätigte.

Der Informationsstand der Jägerschaft hatte regen Zulauf und einiges

an Wissenswertem für Jung und Alt zu bieten. Da gab es vieles zu erfahren und zu entdecken. Angefangen vom Informationsmaterial über die Jägerschaft, zur Jagd und zum Wildpark am nahegelegenen Ar-



Präsentation verschiedener
Jagdhunderassen durch die
Vorarlberger Jagdhundeklubs.



Das Glücksrad erwies sich als Magnet für die jüngeren Besucher.

detzenberg. Großes Interesse weckten die Tierpräparate diverser Vögel, von Raubwild über Geweih- und Hornträger wurden zur Schau gestellt.

Die Jagdhorn- und Alphornbläser gaben in Abständen ihre Musikstücke zum Besten. Jagdhunde unterschiedlicher Rassen und deren jagdlichen Einsatzbereich wurden dem interessierten Publikum vorgestellt, nur die Falkner konnten an der Veranstaltung leider nicht teilnehmen, was sicher eine zusätzliche Bereicherung für die Besucher gewesen wäre. Ein fachkundiges Personal gab Auskünfte und beantwortete Fragen zu den verschiedensten jagdlichen Themen. Vor allem die Kinder hatten ihren Spaß am Glücksrad, bei dem es für jeden der das Glück versuchte kleine Preise zu gewinnen gab. Viele Besucher machten

freiwillige Spenden für den Wildpark als Zeichen dafür, dass diese öffentliche, mit freiem Eintritt zugängliche Einrichtung der Bevölkerung ein großes Anliegen ist und in der Hoffnung, dass der Wildpark in seiner jetzigen Form und Größe auch in Zukunft weiterhin erhalten bleibt.

Summasummarum war das Waldfest eine sehr gelungene Veranstaltung bei dem es neben der Jagd noch viele andere interessante Bereiche zum Thema „Wald“ zu erkunden gab. Es war eine sehr informative Veranstaltung in Sachen Bewusstseinsbildung zum komplexen Thema Wald in seinen unterschiedlichsten Facetten.

Text: Johannes Kaufmann
Fotos: Johannes Kaufmann, Lea Engel-Klien

Präsentation der heimischen Wildarten



LANDIG

SEIT 40 JAHREN

DAS BESTE FÜR DEIN WILDBRET



LU 1000®
PREMIUM

Edelstahl Wildkühlschrank für bis zu 6 x Rehwild oder 4 x Schwarzwild oder 2 x Rotwild ohne Haupt.

Abmessungen (H x B x T):
Außenmaße: 2400 x 900 x 900 mm
Bei Aggregat seitlich: Höhe 2100 mm
Innenmaße: 1930 x 800 x 800 mm

LJV-Sonderpreis 3.699,00 EUR

ab 2.899,00 EUR

+ Gratis Rohrbahnanlage

Weitere Optionen und Wildkühlschrank Modelle findest Du bei uns im Shop.

Beratung & Service: Egal ob vor oder nach dem Kauf, unsere Experten sind für Dich da. Ein Produktleben lang: +49 7581 90430

WWW.LANDIG.COM

Abb. zeigt Sonderausstattung, Preis in EUR, inkl. 19 % MwSt./zzgl. Fracht

HUBERTUSFEIER AUF GARFRESCHA

Jäger feierten den Hl. Hubertus

St. Gallenkirch Die traditionelle Hubertusfeier der Hegegemeinschaft 3.2 St. Gallenkirch auf Garfrescha wurde mit einer heiligen Messe bei der Kapelle zum heiligen Bernhard gefeiert. Pfarrer Lukas Bonner zelebrierte den Gottesdienst, der von den Bläsern der Jagdhorngruppe

Bludenz musikalisch umrahmt wurde. Hegeobmann Bertram Netzer konnte neben einigen Jägern auch Bezirksjägermeister Manfred Vonbank bei der Hubertusfeier begrüßen. Obwohl für diesen Tag Regenwetter vorhergesagt wurde, blinzelte die Sonne ab und zu durch und der Regen wartete, bis die Ge-

sellschaft bei der Hubertusfeier in der Brunella Platz genommen hatten. Der Hubertushirsch, der bei der Erntedankfeier der Jäger traditionell dazugehört, kam in diesem Jahr von der Jagdgesellschaft Tilisuna.

Autorin: Doris Burtscher



Die Jagdhornbläser der Bezirksgruppe Bludenz sorgten bei der Hubertusfeier für jagdliche Klänge

DAS WAR DIE „LANGE NACHT“ 2022

Bei der heurigen „ORF-Langen Nacht der Museen“ waren rund 700 interessierte Besucherinnen und Besucher bei einem nächtlichen Streifzug durch die vielfältige Museumslandschaft in der Vorarlberger Museumswelt in Frastanz unterwegs.

Die stimmungsvollen, interessanten Sammlungen und Exponate im Elektromuseum, Landesfeuerwehrmuseum,

Vorarlberger Jagdmuseum, Rettungsmuseum, Tabakmuseum, Grammo-phonicum und Fotomuseum mit Museumskino wurden durch die Rheintaler Jagdhornbläser musikalisch umrahmt.

**JUBILÄUM – 10 JAHRE
„KINO VOR ORT“**

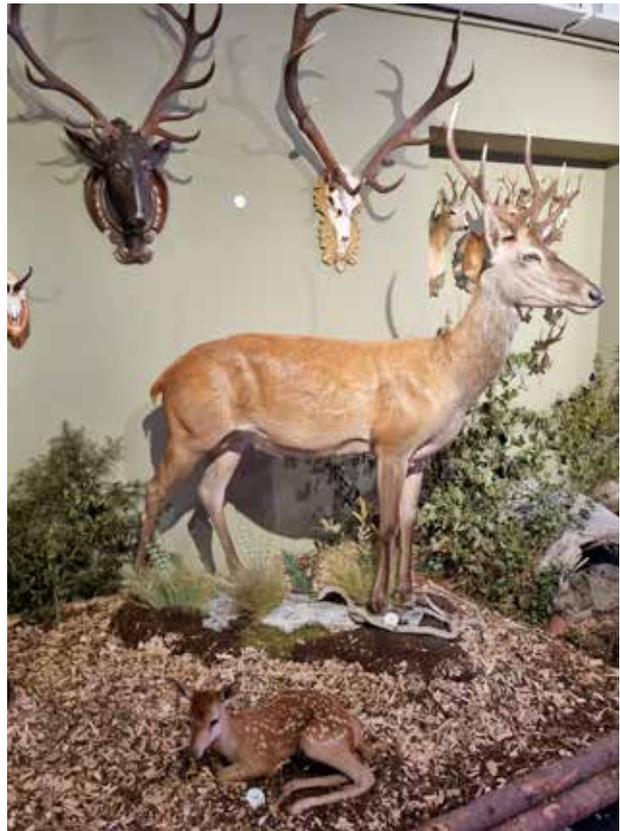
Ab Oktober 2022 startet die 10. Europäische Filmreihe in Frastanz mit dem österreichischen Spielfilm „Risi-

ken & Nebenwirkungen“ - so wird der Freitag-Abend einmal im Monat zum Kino-Abend in der Vorarlberger Museumswelt. Acht hochwertige, europäische Filme werden bis Mai 2023 im Museumskino gezeigt. Nähere Informationen unter www.frastanz.at

Sämtliche Museen sind jeden Mittwoch und Samstag von 13:00 – 17:00 Uhr geöffnet. Weitere Besichtigungstermine sowie Führungen sind nach Voranmel-



Die Rheintaler Jagdhornbläser sorgten für die musikalische Umrahmung.



derung möglich. Darüber hinaus stellen wir Ihnen unseren Veranstaltungsraum für Feierlichkeiten, Vorträge usw. zur Verfügung. Gerne werden Voranmeldungen und Reservierungen unter der Telefonnummer +43 (0) 5522 51816 oder office@museumswelt.com entgegengenommen.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch in unserer Museumswelt.

Vorarlberger Museumswelt
6820 Frastanz, Obere Lände 3b
E-Mail: office@museumswelt.com
Web: www.museumswelt.com

VORARLBERGER
MUSEUMS **welt**

www.museumswelt.com

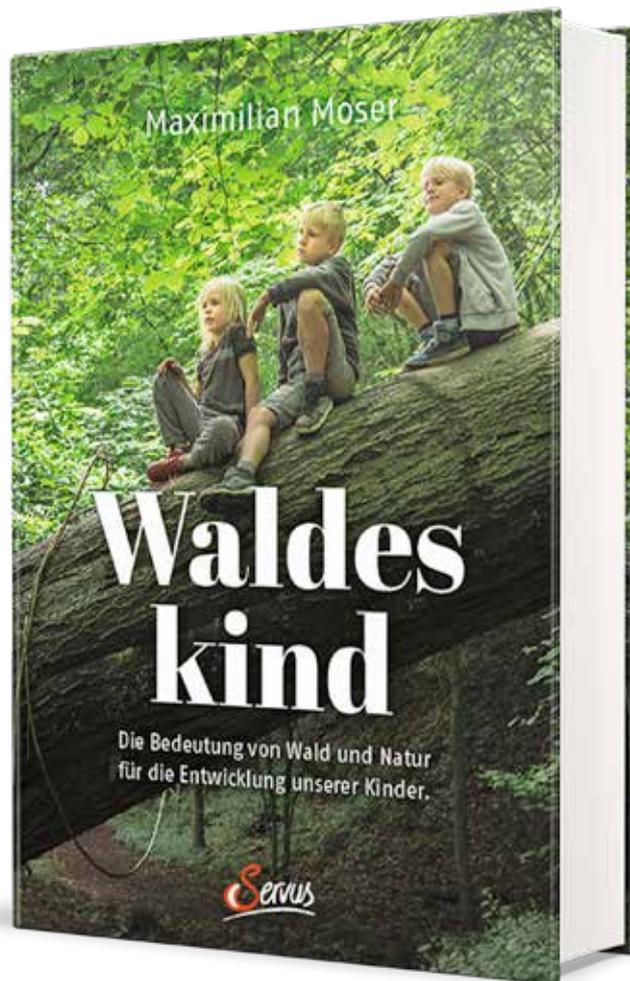


WALDESKIND

Die Bedeutung von Wald und Natur für die Entwicklung unserer Kinder

»Für Kinder sind kräftige Bäume ein Symbol und ein Vorbild, das ihnen Stärke in ihrem Leben gibt. Sie schaffen Vertrauen und das Gefühl, beheimatet zu sein, wie ein in sich ruhender Großvater in der Landschaft, ein Wesen, an das man sich getrost lehnen kann, das Behaglichkeit und Stärke ausstrahlt.«

Maximilian Moser »Waldeskind«



DER GERUCH VON NASSEM LAUB, DAS BERÜHREN VON MOOS, DAS ENTDECKEN DER UNZÄHLIGEN KLEINEN WALDBEWÖHNER – NATURERFAHRUNG UND BEWEGUNG IM WALD FORMEN DIE SINNE UNSERER KINDER.

Universitätsprofessor Maximilian Moser zeigt in seinem neuen Buch, wie sich Bewegung in der Natur positiv auf die Entwicklung von Kindern auswirken kann. Mit verblüffenden Fakten und neuen wissenschaftlichen Studien belegt er, dass es Kindern nicht nur Spaß macht, im unebenen, verwurzelten Wald zu laufen – auch das Gleichgewicht wird geschult und neue Synapsen und Nervenbahnen im Gehirn werden gebildet. Doch nicht nur die Sinne werden im Wald angeregt, auch das Reich der Fantasie wird beflügelt: Zauberbäume, Feengärten – das Geheimnisvolle

War und ist ein besonderer Anziehungspunkt, auch für Erwachsene.

Wer sich mit Bäumen umgibt, tut aber

auch seiner Gesundheit viel Gutes. Der Autor verrät, wie der Wald dazu beiträgt Krankheiten wie ADHS und Asthma zu mildern und wie ätherische Öle von Nadelbäumen Entzündungen verhindern.

MIT IDEEN UND ANREGUNGEN FÜR GEMEINSAME FAMILIENABENTEUER IM WALD UND ANLEITUNGEN FÜR KREATIVE STEIN- UND MOOSGÄRTEN FÜR ZU HAUSE.

AUTORENINFO:

Univ.-Prof. Dr. Maximilian Moser wurde 1956 in Klagenfurt geboren. Er studierte an der Universität Graz Biologie und Medizin. Moser wirkte federführend bei Studien mit, in denen die positive Wirkung des Zirbenholzes auf

unseren Körper erstmals wissenschaftlich bestätigt wurde. Der fünffache Vater ist Professor an der Medizinischen Universität Graz und leitet das Human Research Institut für Gesundheitstechnologie und Präventionsforschung.

PRESSEKONTAKT:

Ina Zchas
Servus Verlag
Halleiner Landesstraße 24
5061 Elsbethen, Austria
ina.zchas@beneventobooks.com

Titel: Waldeskind
Die Bedeutung von Wald und Natur für die Entwicklung unserer Kinder
Verlag: Servus Verlag
Format: 14,5 x 21cm, ca. 200 Seiten, Hardcover
ISBN: 13 9783710402845
22,00 EUR / 30,90 CHF (UVP)

NATURWISSEN

Lernen von Mutter Erde

Wie jahrtausendealtes Wissen aus der Natur dem Menschen mehr Wohlbe-
finden und Zufriedenheit schenken kann.

Seit Generationen werden im Alpen-
raum Bräuche, Rezepte, Rituale und Ge-
schichten gepflegt und weitergegeben,
die die Geheimnisse der Natur in sich
tragen und verraten, wie der Mensch sie
sich zunutze machen kann.

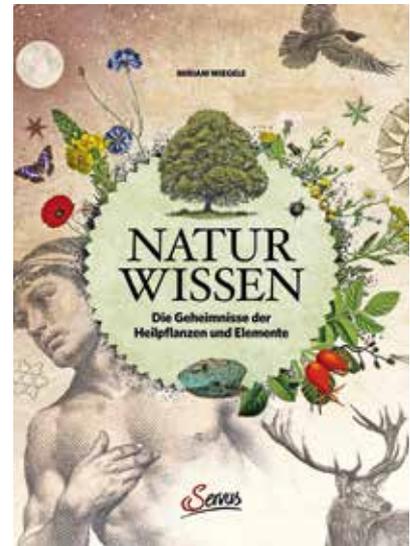
Heilpflanzen und -kräuter sind nur
ein Teil davon - denn die vielfältigen
Schätze der Natur sind bei Weitem nicht
nur auf Feld, Waldboden und Wiese zu
finden. Ihre Kraft zeigt sich in allen Ele-
menten und umgibt uns überall.

Die beliebte »Naturwissen«-Reihe
aus »Servus in Stadt und Land« stellt
bewährte Heil- und Hausmittel vor und
sammelt Informatives, Hilfreiches und
Kurioses aus dem Lehrbuch von Mut-
ter Natur: wie Tiere das Wetter vorher-

sagen, warum Sterne Einfluss auf die
Kräfte von Mensch und Pflanze haben
und womit sich sogar ein gebrochenes
Herz heilen lässt.

AUTOR MIRIAM WIEGELE

Miriam Wiegele hat Medizin, Phar-
makognosie, Botanik und Ethnologie
studiert und ist Expertin für alternative
Heilmethoden. Seit vielen Jahren hält
sie zu diesen Themen Seminare, produ-
ziert Radio- und Fernsehbeiträge und
schreibt Artikel und Bücher. Ihr Wissen
über die heilkundliche Wirkung von
Pflanzen setzt sie auch in Konzepten für
Arzneimittel um.



Titel: Naturwissen

Verlag: Servus Verlag

Format: 240 Seiten / 210 mm x 260 mm

ISBN: 13 9783710403330

Österreich: 30.00 EUR / Deutschland: 30.00 EUR / Schweiz: 41.50 CHF *

* unverbindlich empfohlener VK-Preis

**Vorarlberg schöpft
seine Energie aus
erneuerbaren Quellen.**



Wasserkraft ist sauber, erneuerbar und in Vorarlberg reichlich vorhanden.
Daher nutzt die illwerke vkw diese Energiequelle ebenso innovativ wie nachhaltig –
ein unverzichtbarer Beitrag zu Vorarlbergs Energieautonomie und zur europäischen
Energiewende.

illwerke vkw
Energie für Generationen.

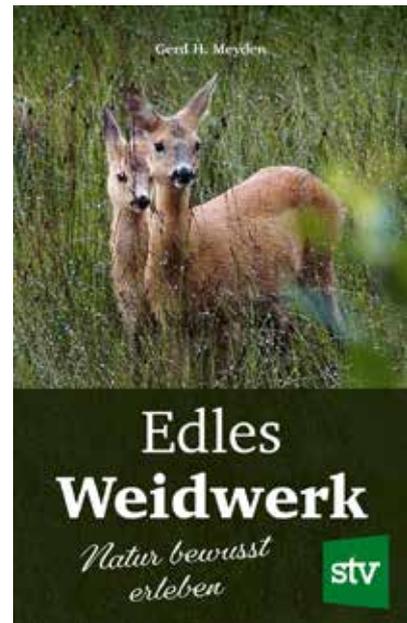
EDLES WEIDWERK

Natur bewusst erleben

Gerd Meyden ist der erfolgreichste lebende Jagdschriftsteller und hat immer noch viel zu erzählen, wie sein sechstes Buch beweist. Sein spannender Stil „nimmt den Leser mit“ zum Gamsjagern, zu Treibjagden auf Niederwild, zu Nachsuchen oder zur Hahnenpfalz. Ob im heimischen Revier im Allgäu, in Österreich oder anderswo in Europa: Wie immer steht sein Bestreben, das edle Weidwerk gerecht auszuüben, im Fokus seiner Erzählungen. Eindrucksvoll weiß er in Worte zu fassen, wie erfüllend und berührend es sein kann, die Natur und ihre Geschöpfe bewusst wahrzunehmen. Mit seiner bilderreichen und

wortgewandten Erzählweise führt er seinen Lesern die Landschaft im Wechsel der Jahreszeiten und die vielfältigen Stimmungen auf dem Ansitz und der Pirsch vor Augen.

ISBN 978-3-7020-2043-9
Gerd H. Meyden
EDLES WEIDWERK
Natur bewusst erleben
160 Seiten, Farbabbildungen,
Hardcover
22 €



KRAHJAGERN, FUCHS-RIEGELN, DACHSPASSEN ...

Der „Jaga“ erzählt



Nur wenige Weidmänner widmen sich so intensiv der fast vergessenen Jagd auf Dachs, Fuchs oder Krähen, wie der Autor es in seinen „frühen“ Jägerjahren getan hat. Peter Freytag legt daher auch in seinen Erzählungen besonderes Augenmerk auf bestimmte Facetten des Jagdhandwerks, die nicht zum „Standardrepertoire“ jeden Jägers zählen: So sind das „Dachspassen“, ein „Fuchsriegler“, das „Hasenjagern“, der „Schnepfenzauber“ oder das „Krahjagern“ für den begeisterten Jäger oft spannender als die Jagd auf Schalenwild. Der Bogen des jagdlichen Geschehens umfasste natürlich auch in diesem Buch die Rehwild- und Gamsjagd, seine große Leidenschaft galt jedoch dem Raubwild, den Hasen, den Schnepfen und den „lästigen Krähen“.

Seine Erzählungen sind Naturbetrachtungen, beschreiben jagdliche Erlebnisse, enthalten jagdpraktische Beiträge sowie jagdethische Einsichten und zeitgeschichtliche sowie gesellschaftliche Bezüge.

ISBN 978-3-7020-2044-6
Peter Freytag
KRAHJAGERN, FUCHSRIEGELN,
DACHSPASSEN ...
Der „Jaga“ erzählt
ca. 176 Seiten, bebildert, Hardcover
22 €



WIR GRATULIEREN ZUM

65. Geburtstag

Hubert Düringer, Egg
 Hansjörg Einödter, Gaschurn
 Wilfried Martin, Raggal
 Oswald Mühlmann, Lustenau
 Peter Graß, Schruns
 Eberhard Freiherr von Gemmingen,
 Friedenfels - D
 Lydia Mathis, Batschuns
 Josef Nessler, Braz
 Emmi Loacker, Weiler
 Elisabeth Tonko, Wolfurt
 Walter Dich, Partenen
 Peter Gappmeier, Feldkirch
 Wolfgang Dietrich, Wolfurt
 Günter Auerbach, Schruns
 Josef Meusburger, Mittelberg
 Hermann Mattle, Partenen

70. Geburtstag

Wolfgang Gantner, Satteins
 Ferdinand Kinz, Lochau
 Peter Frei, Biberstein - CH
 Horst Wahl, Vaihingen-Aurich - D
 Wilfried Hertnagel, Sulzberg
 Helmut Feuerstein, Au
 Rolf Julius Schmidt, Dornbirn
 Roland Mayrhofer, Weiler

75. Geburtstag

Helmut Breuß, Sulz-Röthis
 Alois Nägele, Feldkirch-Gisingen
 Alfons Mathis, Batschuns
 Hugo Waldner, Egg
 Rudolf Schmidinger, Egg
 Manfred Grass, Nenzing
 Helmut Niedermeier, Galtür
 Karl Halbeisen, Dornbirn
 Melchior Bär, Au
 Josef Birnbaumer, Fußsach

80. Geburtstag

Martin Berthold, Silbertal
 Ernst Neier, Bürserberg

Siegfried Hörburger, Sulzberg
 Kristl Moosbrugger, Lech
 Erwin Burtscher, Raggal
 Werner Kaufmann, Kennelbach
 Giannino Löliger, Hergiswil NW - CH
 Ferdinand Fleisch, Silbertal
 Christian Drexel, Nenzing

81. Geburtstag

Engelbert Ehgartner, Bludenz
 Johann Zauser, Bregenz
 Lorenzo Zippel, Nenzing
 Primus Huber, Nenzing

82. Geburtstag

Walter Fritsche, Mellau
 Wilfried Konzett, Nüziders
 Rudolf Albrecht, Au
 Herbert Peter, Sulz-Röthis
 Karl Hoch, Rankweil
 Fridolin Zueger, Wangen SZ - CH
 Siegbert Öhre, Ludesch

83. Geburtstag

Iwan Wagner, Sulz-Röthis
 Oswald Bühler, Mauren - FL
 Erich Herzog, Kirchheim am Neckar - D
 Guido Burtscher, Raggal
 Max Girardi, Brand bei Bludenz
 Othmar Jäger, Möggers
 Manfred Allmaier, Bregenz
 F.A.H. Eggeling Graf zu Brandis,
 Regensburg - D
 Gertraud Pointner, Vandans
 Alfred Österle Langen bei Bregenz
 Franz-Dieter Kaldewei, Ahlen - D

84. Geburtstag

Alois Tomio, Braz

85. Geburtstag

Siegfried Winsauer, Feldkirch-Tosters
 Hansjörg Zangerl, Bregenz
 Kurt Mäser, Bregenz

Heinz Alfred Roduner, Birmensdorf - CH
 Heinrich Wolf, Schruns
 Anselm Beiser, Rankweil
 Elmar Burtscher, Nüziders

86. Geburtstag

Hubert Schwärzler, Wolfurt
 Reinhard Vith, Batschuns
 Thomas Krayenbühl, Jona - CH
 Otto Manser, Bezau

87. Geburtstag

Ferdinand Nikolussi, Klösterle
 Manfred Santer, Langen a.A.
 Hubert Pfefferkorn, Raggal
 Heinrich Pfister, Bregenz
 Rudolf Gort, Frastanz
 Werner Albrecht, Au, Bregenzerwald

88. Geburtstag

Armin Plattner, Sulz-Röthis
 Gerhard Bayer, Lustenau

89. Geburtstag

Harald Haller, Mellau
 Franz Ludescher, Sulz-Röthis
 Karl Gabriel, Nüziders
 Erika Putzer-Bilgeri, Feldkirch

91. Geburtstag

Rudolf Mathies, Stuben, Arlberg

92. Geburtstag

Jakob Zauser, Schopperrau

93. Geburtstag

Siegfried Zwischenbrugger, Klaus
 Werner Burtscher, Bludenz

97. Geburtstag

Walter Zumtobel, Dornbirn

98. Geburtstag

Heinz Kugler, Rankweil